

Dresdner Universitätsjournal



Pflanzen und Früchte:
Was die TU-Biologen
so alles erforschen..... Seite 3

Science und Fiction:
Stanislaw Lem
ist gestorben..... Seite 4

Ziegel und Spanplatten:
Ein Raum für Bürger
im Fritz-Foerster-Bau Seite 6

Titan und Kohlenstoff:
Leichtbauexperten
entwickeln für Rolls-Royce Seite 8

Kopieren, Drucken, Binden u.v.m.
- kompetent und preiswert! -

Copy Cabana

(0351) 47 00 67 6
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
George-Bahr-Straße 18

**Uni-Tag und
Alumnitag
am 29. April 2006**
www.tu-dresden.de/unitag

Dresdens Künstler-Elite im Görges-Bau



Am 7. April 2006 (nach Redaktionsschluss) öffnete mit »Impulse – Positionen Dresdner Künstler« die nunmehr achte Ausstellung in den Universitäts-sammlungen Kunst + Technik in der ALTANA-Galerie. Anlässlich des Dresdner Stadtjubiläums werden Werke verschiedener Künstlergenerationen der sächsischen Landeshauptstadt gezeigt. Lesen Sie auch Seite 12! Foto: UJ/Geise

Konzil konnte Grundordnung nicht ändern

Zur 8. Sitzung des Konzils der TU Dresden am 5. April konnte die Grundordnung nicht wie geplant geändert werden. Die für die Schlussabstimmung benötigte 2/3-Mehrheit der Konzilsmitglieder wurde nicht erreicht, da zu wenig Mitglieder anwesend waren. Somit konnte der Paragraph 5, Abs. 1 GrO nicht geändert werden, durch den die Fakultätsräte dreier Fakultäten künftig weniger Hochschullehrer enthalten würden. Über das weitere Vorgehen wird die Universitätsleitung informieren. M. B.

Info-Angebot für Schülerinnen

»Girls' Day« auch
an der TU Dresden

Am 27. April 2006 lädt die Zentrale Studienberatung im Rahmen des bundesweiten »Girls' Day« Schülerinnen ein, sich über Studienmöglichkeiten in den Natur- und Ingenieurwissenschaften informieren. Dazu gibt es Vorträge und Gespräche mit Wissenschaftlerinnen und Studentinnen. Die Teilnehmerinnen lernen bei einem Rundgang den Campus kennen und können auf Wunsch auch das Mensaessen testen. Danach gibt es die Möglichkeit, sich entweder über »Chips und Bits in der Medizin«, »Virtuelle Welten im Maschinenbau« oder über »Zukunftsfähige Mobilität« zu informieren.

Treffpunkt ist der Veranstaltungsraum der Zentralen Studienberatung im Georg-Schumann-Bau, Münchner Platz, Raum A3. Es stehen nur 45 Plätze zur Verfügung. bh/ke

➔ Genauer Informationen zum Programm unter http://tu-dresden.de/studium/beratung/uebergang_schule_hochschule/girlsday
Anmeldung ist nur online über www.girls-day.de möglich!
Nähere Informationen:
Birgit Hartenhauer,
Telefon: 0351 463-39170
birgit.hartenhauer@tu-dresden.de

Gottesdienst zum Semesterstart

Studierende der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus und Pfarrer Nikolaus Krause, evangelischer Klinikseelsorger, gestalten einen Semesteranfangsgottesdienst zur Passionszeit. Er findet am Mittwoch, 12. April 2006, 19 Uhr im Seelsorgezentrum des Universitätsklinikums, Fettscherstraße 74 statt.

Im Anschluss an den Gottesdienst wird der Film »Die Passion Christi« gezeigt. nk

Uni präsentiert sich jungen Leuten

29. April 2006:
Uni-Tag an der
TU Dresden

Am 29. April 2006 ist es wieder soweit. Die TU Dresden öffnet ihre Türen für alle Interessierten: Abiturienten, die sich über ein zukünftiges Studium informieren möchten; Studenten und Mitarbeiter, die sich zum wissenschaftlichen Austausch zusammenfinden sowie die Dresdner Öffentlichkeit und Absolventen, um »ihrer Universität« bei der Arbeit zuzuschauen.

Neben der Präsentation vielfältiger Studiemöglichkeiten sollen auch die Aspekte des Studentenlebens aufgezeigt werden. Zentra-

ler Veranstaltungsort ist das Hörsaalzentrum (HSZ), Bergstr. 64. Von 9.30 bis 15 Uhr können sich Interessierte an den Info-Ständen aller Fakultäten rund ums Studium erkundigen. Weil niemand den Uni-Alltag besser kennt als die Studierenden selbst, werden sie besonders einbezogen, um zwischen Besuchern und Universität zu vermitteln. So informieren die Fachschaften zum Studium, führen durch die Institute und präsentieren sich in Vorträgen. Studenteninitiativen geben Einblicke in ihre Arbeit und studentische Kulturgruppen gestalten das Programm auf der Bühne hinter dem Hörsaalzentrum.

Populärwissenschaftliche Vorträge oder die Präsentation erstaunlicher Forschungs-

projekte machen den Tag der offenen Tür zu einem Erlebnis für jeden Besucher. Ob nun Lebensmitteltechniker die Frage nach dem »Bier abseits vom deutschen Reinheitsgebot« beantworten; Physiker die Problematik von »Kernen und Sternen« erklären; oder Verkehrswirtschaftler darüber informieren, welche Verkehrsmittel Schüler nutzen – die Besucher erwartet ein breit gefächertes Vortragsangebot aller Fachrichtungen.

Zusätzlich zu diesem Programm gibt es für die Absolventen besondere Veranstaltungen. Sie können an Campusführungen teilnehmen, die extra für sie geöffneten TU-Sammlungen besuchen oder zu einer speziellen Vortragsreihe kommen. Hier werden individuelle Weiterbildungsmöglichkeiten genauso vorgestellt wie das Absolventennetzwerk der TU oder die Arbeit des Universitätsarchivs mit anschließender Führung. Außerdem findet eine Buchpremiere mit Lesung statt. Auf mehr als 200 Seiten erzählen TU-Absolventen von ihrer Studentenzeit in den 50er bis 70er Jahren, von der Rubenemte in Mecklenburg über eine Reminiszenz an das Wohnheim »Aquarium« bis hin zur rasanten Motorradfahrt durch den Zeuner-Bau. Viele Absolventen sind aktiv in das vielfältige Veranstaltungsprogramm eingebunden. Das eröffnet Gesprächsmöglichkeiten zwischen Studieninteressierten und Ehemaligen.

Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt. Ein kostenloser Shuttle-Service pendelt regelmäßig zwischen Hörsaalzentrum und den einzelnen dezentralen Veranstaltungsorten, wie der Medizinischen Fakultät sowie den Fakultäten Informatik und Erziehungswissenschaften. sum/ha



Wer sich über die TU Dresden in all ihren Facetten informieren möchte, sollte sich den 29. April 2006 dick im Kalender anstreichen. Foto: UJ/Eckold

**Wohnen zwischen Uni
und Großem Garten**

Entdecken Sie die Freiheit einer großzügigen eleganten Architektur rings umgeben von Ruhe und Natur inmitten der City
Exklusives Wohnensemble Am Beutlerpark
Architekt: Prof. Langner von Hatfeldt

Alle 9 Häuser bieten flexible Grundrisse, Kamin für stimmungsvolle Abende, Designer-Bäder und ein ambitioniertes Grünkonzept

Baubeginn im Frühjahr - Fertigstellung 2006

Ansprechpartnerin Frau Dr. Unger
Tel. 310 93 87, Funk 0170 / 312 84 99
www.nachhaltig-bauen-dresden.de

www.baywobau.de

Cauerstraße
Außergewöhnliches Appartement
in DD-Strehlen

**Kurze Wege zur Uni mit
einer Eigentumswohnung**

- 59 m² Wfl. im DG, Parkett, sichtbare Holzkonstruktion, französische Fenster, 11 m² Dachterrasse, Gartenanteil
- Haus mit nur 6 Wohnungen, bereits 5 an Selbstnutzer verkauft
- Sanierung abgeschlossen

(0351) 87 603-14
Baywobau
Dresden

Sa 15. / So 16. April 19:30

»Bilder einer Ausstellung«
Werke von Mussorgski
Schumann · Rimski-Korsakow

**DRESDNER
PHILHARMONIE**

Kulturpalast am Altmarkt
Karten: 0351 · 4 866 866
Studenten 9 €

www.dresdnerphilharmonie.de

Laufend
ein gutes Gefühl ...

➔ Ausführliche Informationen zu Programm und Ablauf des Uni-Tages sind im Internet unter: www.tu-dresden.de/unitag/ zu finden.

01309 Augsburger Str. 1
www.schau-fuss.de
01099 Alaustraße 41

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

Früchte geistigen Schaffens nachhaltig sichern und nutzen

Am 26. April 2006 findet der »Welttag des geistigen Eigentums« statt

Kaum ein Rechtsgebiet hat in den letzten Jahren so an Bedeutung gewonnen wie das des geistigen Eigentums. Wer neue Technologien entwickelt und mit solchen arbeitet und wer die Früchte geistigen Schaffens sichern oder nutzen möchte, kommt mit Fragen auf diesem Gebiet unweigerlich in Berührung. Daher wurde von der World Intellectual Property Organization WIPO im Jahr 2000 der »Welttag des geistigen Eigentums« ins Leben gerufen. Er wird weltweit jährlich am 26. April mit Vorträgen, Festveranstaltungen usw. begangen.

Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms der »Stadt der Wissenschaft 2006« feiert das Institut für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Medienrecht (IGEWem) diesen Tag mit einer Vortragsveranstaltung. Die Vorträge richten sich an alle In-

teressierten und sollen zusammen mit der Ausstellung die wachsende Bedeutung des geistigen Eigentums in der Gesellschaft vermitteln. Am Vormittag ist Tag der offenen Tür im TUD-Patentinformationszentrum.

Eine Ausstellung zu Geschichte und Bedeutung des geistigen Eigentums wird um 14 Uhr eröffnet und ist bis zum 30. Juni 2006 im von-Gerber-Bau (Bergstr. 53) zu sehen. Unter dem Titel »Kunsträume – Rechtsräume« greift sie besondere Problemfelder des geistigen Eigentums auf: Wie darf ein Eigentümer mit Graffiti-Kunst verfahren, können Kunstwerke als Marken angemeldet werden und ist der genetische Code patentierbar? **sb/ke**

➔ Sophia Bornhagen M.A.,
Telefon 0351 463-39831,
bornhagen@jura.tu-dresden.de
www.wipo.int/about-ip/en/world_ip/2005/ sowie unter
www.dresden-wissenschaft.de

Professor Volker Nollau nun Honorarprofessor der TU Wien

Im Rahmen einer Festveranstaltung anlässlich des 65. Geburtstages des Prodekanen für Mathematik, Professor Dr. Volker Nollau, am 14. März 2006 im Festsaal der SLUB wurde ihm durch den Vizerektor für Lehre der TU Wien, Professor H. Kaiser, in Anwesenheit des Rektors der TU Dresden, Professor Hermann Kokenge, der Titel eines Honorarprofessors und damit verbunden ehrenhalber die Lehrbefugnis für das

Fach »Mathematische Stochastik« an der TU Wien verliehen.

Die Lehrbefugnis als Honorarprofessor berechtigt u. a. zur Betreuung von Dissertationen sowie allgemein von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und hervorragenden wissenschaftlichen Projekten an der TU Wien.

Prof. Jürgen Voigt
Fachrichtung Mathematik

Vortragsreihe zum Studium

Die nächsten Veranstaltungen in der Reihe »Was kann ich an der TU Dresden studieren?« sind:

- 12.4. Architektur und Landschaftsarchitektur
- 19.4. Geographie
- 10.5. Informatik und Medieninformatik
- 17.5. Elektrotechnik, Informationssystem-

technik und Mechatronik
31.5. Bauingenieurwesen

➔ Infos:
www.tu-dresden.de/zsb/
veranstaltungsreihe
Kontakt: Birgit Hartenhauer,
Telefon: 0351 463-39170

Dienstjubiläen im Monat April

40 Jahre
Hannelore Stülcken
Institut für Abfallwirtschaft
und Altlasten

SG Zentrale Beschaffung
Andreas Wengert
ZIH
Heidi Gilberg
Medizinische Klinik III

25 Jahre
Elli Dobberstein

**Allen genannten Jubilaren
herzlichen Glückwunsch!**

Professor Pommerin wieder Vorsitzender



Professor Reiner Pommerin, Inhaber der Professur für Neuere und Neueste Geschichte an der TU Dresden (r.), wurde erneut in den Beirat für Innere Führung des Bundesverteidigungsministeriums berufen. Am 24. März 2006 hat Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung (l.) den Mitgliedern des neuberufenen Beirats für Innere Führung in Berlin die Ernennungsurkunden überreicht. Professor Reiner Pommerin wurde von den Mitgliedern wieder zum Vorsitzenden dieses Beratungsgremiums des Bundesverteidigungsministers gewählt. **Foto: IMZBW**

Estnische Delegation besuchte TU Dresden



Eine Delegation aus Estland informierte sich am 4. April 2006 über Lehre und Forschung an der TU Dresden. Der estnische Premierminister Andrus Ansip (2.v.l.), Staatsminister Hermann Winkler, Chef der Sächsischen Staatskanzlei (l.), TUD-Rektor Professor Hermann Kokenge (2.v.r.) und der Vizerektor

für Entwicklung der TU Tallinn, Professor Andres Keevallik (r.), sprachen sich im Rektorat der TU Dresden für stärkeren Wissenschaftler- und Studentenaustausch zwischen estnischen Universitäten, insbesondere der TU Tallinn, und der TUD aus. **Foto: UJ/Eckold**

Wald, Wasser, Musik über Grenzen

Erster Regionaler EU-Workshop »DynamicDATA EU25+«

Unter dem Motto »Wald- und Wassermanagement in Zentral- und Osteuropa« trafen sich etwa 80 Wissenschaftler, Praktiker und Entscheidungsträger aus 33 verschiedenen Ländern (zwölf EU-Staaten, die Russische Föderation sowie 20 Vertreter von Entwicklungs- und Schwellenländern) zu einem Workshop an der TU Dresden.

25 Redner widmeten sich den drei Themenschwerpunkten »Transnationales Landnutzungsmanagement – Datenbasis und Datenstruktur«, »Monitoringnetzwerke und neue Monitoringtechniken« sowie »Entscheidungsunterstützungssysteme und Landschaftsmodellierung als Managementwerkzeuge«.

Was gibt es Neues in Brüssel bei den Themen Geofernerkundung, Monitoring-Datenbasis und 7. Rahmenprogramm? Wo und wie sehen Bundes- und Landesbehörden künftige Forschungsschwerpunkte? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede können bei thematisch verwandten Fallstudien und Forschungsergebnissen aus weiteren Projekten festgestellt werden? Das war eine Fülle von Themen, die auch dazu diente, festzustellen, welche Forschungsschwerpunkte künftig gesetzt werden sollten.

In einem begleitenden Fragebogen in den jeweiligen Vortragsblöcken bewerteten die Teilnehmer die Relevanz der Themen und deren Zukunftsfähigkeit. Gespannt durfte man dann auf die Abschlussfrage sein, die die Teilnehmer aufforderte zu entscheiden – vorausgesetzt sie hätten das Geld und die Befugnis dazu –, wofür sie in Zukunft Gelder für eine nutzerfreundliche Datenaufbereitung und -bereitstellung in-

vestieren würden: Für Intensivierung des Monitoring oder für eine verstärkte Implementierung von Modellen und Entscheidungs-Unterstützungssystemen? Es gab eine klare Antwort: Der Zugang zu Daten hat nach wie vor den Vorrang und Forschungsbedarf wird vor allem in einem verbesserten Transfer von existierenden Informationen gesehen.

Einen kleinen symbolträchtigen Beitrag für eine bessere EU-weite Vernetzung leisten

Was ist »DynamicDATA EU25+«?

Der Workshop wurde im Rahmen des Projektes »DynamicDATA EU25+« durchgeführt.

DynamicDATA EU25+ ist eine Pilotstudie, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zur Vorbereitung einer Projektplattform für das 7. Rahmenprogramm der Europäischen Union unterstützt wird.

Schwerpunkt der Pilotstudie, die im Programm »Zusammenarbeit mit Mittel- Ost- und Südeuropa« gefördert wird, ist die Identifikation geeigneter Modellregionen, die kritische Prüfung verfügbarer Datengrundlagen und die Zusammenführung von Forschungspartnern mit komplementären Forschungszielen im Bereich des grenzübergreifenden Managements gestörter Landschaften.

Aktuell bilden Partner aus Tschechien, Deutschland, Österreich, Polen und Slowenien den Kern der Projektarbeitsgruppe. Doch in Zukunft soll die Partnerschaft entlang eines europäischen Gradienten mit deutlichem Schwerpunkt in den Neuen und zukünftigen EU Mitgliedsstaaten ausgeweitet werden.

Aktuelles zur Unternehmensbesteuerung

Sächsische Steuertagung 2006 an der TU Dresden

Am 5. und 6. Mai 2006 laden die Steuerprofessuren der TU Dresden (Professor Horst Mayer) und der Universität Leipzig (Professor Hans Günter Rautenberg) zur XIV. Sächsischen Steuertagung in das Hörsaalzentrum der TU Dresden ein.

Die diesjährige Tagung wird von der Professur für Wirtschaftsprüfung und betrieblich-wirtschaftliche Steuerlehre der TU Dresden unter Leitung von Professor Horst Mayer ausgerichtet. Die seit 1993 jährlich

stattfindende Veranstaltung erfreut sich großen Anklangs bei Studenten, Kollegen und Praktikern aus Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung, die auch dieses Jahr wieder herzlich eingeladen sind. Die diesjährige Veranstaltung ist dem Thema »Aktuelle Entwicklungen der Unternehmensbesteuerung« gewidmet. Die Teilnahme ist kostenfrei, allerdings wird aus organisatorischen Gründen um eine Anmeldung bis zum 21. April 2006 gebeten. **M. T.**

➔ Infos und Anmeldeformular:
www.tu-dresden.de/wwwbwlwus/
/frntpage.htm

te der Workshop am Rande – nämlich musikalisch. Zur abendlichen Zusammenkunft im Jazzclub Neue Tonne auf der Königstraße kam es zu einem ad-hoc-Konzert dreier Jazzimprovisatoren. Primoz Simoncic, seit zwanzig Jahren Saxofonist seiner eigenen Ethno-Hard-Groovy-Punk-Jazz-Band »Lolita«, die in Slowenien Kultstatus genießt und bereits mehrere CDs herausgebracht hat, ist im wissenschaftlichen Leben Chef der Abteilung Waldökologie im Slowenischen Forstinstitut Ljubljana. Peter Elssasser, Bassist im kurzfristig zusammengestellten Trio und ausgebildeter Geiger, Bratschist und Bassist, hat eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Ökonomie der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg – beide nahmen am Workshop teil. Der Jazzclub Neue Tonne stellte ihnen mit Demian Kappenstein einen jungen, äußerst vielseitigen Jazzschlagzeug-Studenten von der Dresdner Musikhochschule zur Seite. Die drei begegneten sich als Musiker am Abend des 30. März das erste Mal. Kurze Absprachen und eine kleine Probe von einer halben Stunde genügte, und schon verstanden sie sich musikalisch prächtig, lieferten zwei interessante, meist auf südosteuropäische und nahöstliche Melodiemuster aufbauende Sets ab – das ist eben zeitgenössischer Jazz!

Und das verdeutlichte auch die mentalen Potenzen für ein unkompliziertes Miteinander von Wissenschaftlern, die über ihren »Gartenzaun« schauen wollen.

Christine Fürst/Mathias Bäuml

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.

Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.
E-Mail: uj@mailbox.tu-dresden.de
Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,
Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.
E-Mail: vertriebuj@mailbox.tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:
Satztechnik Meissen GmbH,
Am Sand 1c, 01665 Diera-Zehren, OT Nieschütz,
Ivonne Platzk, Tel.: 03525 7186-33,
platzk@satztechnik-meissen.de
Sabine Sperling, Tel.: 03525 7186-24
sperling@satztechnik-meissen.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.
Redaktionsschluss: 31. März 2006
Satz: Redaktion.
Druck: Union Druckerei Weimar GmbH
Österholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar.

Differenzieren ist schwer

Podiumsdiskussion zum deutsch-israelischen Verhältnis

»Der zweitbeste Freund, der dem besten Freund Israels gegen das Schienbein tritt, ist kein verlässlicher Partner«. Mit diesen Worten kennzeichnete Professor Michael Wolffsohn, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte der Universität der Bundeswehr München, die Einstellung vieler Israelis zu Deutschland anlässlich der deutschen Ablehnung des eigenmächtigen US-Überfalls auf den Irak. Zur Podiumsdiskussion »Deutschland und Israel – Perspektiven für die Zukunft« am 3. April im Deutschen Hygiene-Museum erläuterte Wolffsohn auch, dass die deutsch-israelischen Beziehungen schon immer auf zwei Ebenen zu betrachten seien. Auf der Ebene der Regierungen habe eine Pro-Israel-Einstellung lange Tradition, auch wenn unter

der Führung von Ex-Bundeskanzler Schröder eine Tendenz zur Lockerung dieses engen Beziehungsverhältnisses zu beobachten gewesen sei. »In der bundesdeutschen Öffentlichkeit allerdings«, so Wolffsohn weiter, »besteht bestenfalls ein Desinteresse an Israel.« In Deutschland sei Israel aus vielerlei Gründen immer unpopulärer geworden.

Leider verpasste die Runde der auf dem Podium sitzenden weiteren Gesprächspartner – Eldad Beck (Deutschland-Korrespondent der Tageszeitung »Ma'ariv«), Katrin Sandmann (Leiterin Reportage des Fernsehsenders N24) und Stephan Vopel (Israelexperte der Bertelsmann Stiftung) – die Chance, diese ziemlich plakative Einschätzung etwas zu differenzieren. Denn es gibt in Deutschland durchaus ein großes Interesse an Kultur, Religion, Geschichte und Lebensweise in Israel, so wie es überhaupt allgemein auch eine Offenheit gegenüber jüdischer Geschichte und Kultur

gibt. Kritisch wird aber Israels Politik gesehen – allein Stephan Vopel gestand in einer Nebenbemerkung zu, dass das durchaus manchmal berechtigte Kritisieren israelischer Politik legitim sei, ohne gleich als Antisemitismus gelten zu müssen.

Leider konnten diese und weitere mögliche Standpunkte, die zum eigentlichen Thema des deutsch-israelischen Verhältnisses gehörten, von den Podiumsteilnehmern nicht ansatzweise diskutiert werden – zu viel der sowieso schon knapp bemessenen Zeit (das mit achtzig Gästen gut besuchte Podiumsgespräch wurde aufgezogen und war deshalb auf knapp sechzig Minuten begrenzt) hatte der Moderator Stephan Detjen (Deutschlandradio Kultur) den renommierten Gästen für die Erörterung der Situation Israels nach den palästinensischen und israelischen Wahlen zugestanden.

Die öffentliche Veranstaltung im Hygiene-Museum schloss sich an zwei Diskussi-

onsrunden von Teilnehmern des Deutsch-Israelischen Young Leaders Austausch der Bertelsmann Stiftung mit Schülern des St.-Benno-Gymnasiums und des Evangelischen Kreuzgymnasiums in Dresden an.

Veranstalter der Podiumsdiskussion war die TU Dresden (Professor Wolfgang Melzer, Professur für Schulpädagogik: Schulforschung) im Verbund mit der Bertelsmann Stiftung, dem Deutschlandfunk und dem Deutschen Hygiene-Museum.

Zustande gekommen war sie durch langjährige enge und freundschaftliche Kontakte, die Professor Wolfgang Melzer mit dem israelischen Psychologen und Kibbuz-Forscher Dr. Michael Nathan hielt. Nathan hatte sich sehr um die deutsch-israelische Zusammenarbeit im Wissenschaftsbereich verdient gemacht. Im November 2005 war er unerwartet während einer Deutschlandreise verstorben. Die Veranstaltung war seinem Andenken gewidmet. **Mathias Bäuml**

Rechtsanwalt
DR. AXEL SCHÖBER
www.dr-schober.de

Spezialisiert auf die Betreuung technologieorientierter Unternehmen:
- Vertrags- u. gesellschaftsrechtl. Gestaltungen
- Wettbewerbsrecht
- Internationales Wirtschaftsrecht

im Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Str. 61-63, 01217 Dresden
Tel.: 03 51-8 71 85 05

Kursangebote für's Sommersemester

Das Studentenwerk bietet für das Sommersemester 2006 insgesamt 21 künstlerische und andere Kurse an. Kurse, die zur besseren Bewältigung des Studiums beitragen, sind in zunehmenden Maße gefragt. **StWV**

➔ Sämtliche Kurse fangen in der Regel Mitte April 2006 an. Alle Informationen unter: www.studentenwerk-dresden.de/Kultur/Kursangebote

Zwischen Plastiktüten und Wechseljahren

Biologie hautnah – TU-Forscher suchen spannende Zusammenhänge

Eigentlich kann man sie zu jeder Jahreszeit kaufen: Ob aus den Niederlanden, Spanien oder aus der Heimat, mit Mozzarella, im Salat oder als Beilage – Tomaten sind beliebt. Aber »wie wächst eigentlich die Tomate?«, fragt Christoph Neinhuis, Professor für Botanik der TU Dresden. Und tatsächlich birgt diese doch simple Frage eine Menge von bisher unbekanntem Informationen über das rote Gemüse.

Die Haut der Tomate, die Cuticula, umschließt die Frucht schon, wenn sie ganz klein ist und versagt auch nicht, wenn sie größer wird. Sie wächst also unter Belastung ohne zu reißen. »Es ist faszinierend, die Eigenschaften dieser Haut zu untersuchen und gegebenenfalls zukünftig auch in der Technik anzuwenden«, so der Biologe. Und tatsächlich könnten sich Polymere zum Beispiel in Plastiktüten an wechselnde Belastungen anpassen, wenn sie die gleichen Eigenschaften wie die Tomatenhaut aufweisen. Bionik heißt das Zauberwort. Professor Neinhuis ist der einzige Vertreter Sachsens im Bionik-Kompetenznetz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BioKoN). Er und seine Mitarbeiter beschäftigen sich mit der Anwendung und Übertragung von biologischen Eigenschaften in die Industrie. »Am bekanntesten in diesem Zusammenhang sind selbstreinigende Oberflächen, Stichwort Lotus-Effekt, mit dem wir uns auch beschäftigen.«

Dabei geht es aber nicht nur um die Selbstreinigung. Die TU-Biologen beschäf-

tigen sich damit, die Haftung an Oberflächen generell zu reduzieren. So können zum Beispiel Lüftungsrohre in Wohnhäusern für Schaben unbehagbar gemacht werden, so dass sich diese dort nicht mehr ausbreiten können. Aber auch bei der industriellen Arbeit mit Pressen und Walzen wird das Wissen aus der Biologie angewendet. »Je schneller sich ein Werkteil aus der Form oder von der Walze lösen lässt, desto schneller kann produziert werden«, erklärt Neinhuis.

Neben den Pflanzenoberflächen als ein Forschungsschwerpunkt der TU-Biologie interessiert die Forscher auch, welche Wirkstoffe aus Pflanzen gewonnen werden können. Professor Günter Vollmer, Professur für Molekulare Zellphysiologie und Endokrinologie, forscht in diesem Bereich: »Vielen pflanzlichen Stoffe werden gesundheitsfördernde Kräfte nachgesagt, denken wir nur an den Knoblauch.«

Er und seine Mitarbeiter forschen an den Eigenschaften von Naturstoffen für Frauen in den Wechseljahren. Nach Studien, die bewiesen, dass die klassische Hormonersatztherapie das Brustkrebsrisiko geringfügig steigert, gibt es eine große Verunsicherung unter den Frauen. Seitdem geht der Trend zur Nutzung von unzähligen, freiverfügbaren Präparaten, die auf Naturstoffen beruhen. Davon sollen einige sowohl gegen die frühen Veränderungen der Hormonumstellung im weiblichen Körper wie Hitzewallungen und Stimmungsschwankungen als auch gegen die langfristigen Beschwerden wie Knochenschwund und Gewichtszunahme helfen. Für viele dieser Stoffe muss die Wirksamkeit noch belegt und die Sicherheit bei der Anwendung bewiesen werden. »Definitiv



Welche Eigenschaften hat die Haut der Tomate? Wie schafft sie es, das Fruchtfleisch filigran zu umspannen, ohne zu zerreißen? Was lässt sich aus ihren speziellen Parametern für künftige technische Anwendungen ableiten? Mit diesen und vielen weiteren Fragen beschäftigen sich die Biologen an der TU Dresden. Foto: UJ/Eckold

gibt es keinen Naturstoff aus dem Pflanzenbereich, der gegen alle Beschwerden hilft«, so Professor Vollmer.

In weiteren Projekten arbeiten die Dresdner Biologen an der Biologisierung von Oberflächen, mit bakteriellen Proteinen zur Herstellung von Sensoren und der Nutzung von gentechnischen Methoden.

»Bislang sind unsere hochaktuellen Forschungsthemen und Ergebnisse zu wenig bekannt«, sagt Prodekan Vollmer. »Dabei ist gerade die Fülle an unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten unsere große Stärke«. Insgesamt zeigt die Forschung der Fachrichtung Biologie, wie viele Facetten Biologie haben kann. Die Bionik als Zu-

kunftsforseungssektor macht klar, dass eine Menge aus der Natur abgeschaut werden kann, vieles dafür aber noch unentdeckt ist. Und beim nächsten Mal im Supermarkt sollte sich jeder fragen: Wie ist sie eigentlich gewachsen, die Tomate, bevor sie bei mir auf dem Teller landet?

Annechristin Stein

Angehenden Medizinern den Blick auf die Psychologie geöffnet

In diesem Jahr feiern die Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie am Universitätsklinikum zehnjähriges Bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums veranstaltet die von Professor Friedrich Balck geleitete Einrichtung am 27. April ein Kolloquium. Neben Vorträgen zum aktuellen Stand der Forschungen zieht Prof. Balck eine Bilanz der in den Jahren von 1996 bis 2006 geleisteten Arbeit.

Eine Hauptaufgabe der Abteilung bestand und besteht in der Ausbildung von Medizinstudierenden. Im Zuge der Novellierung der Ärztlichen Approbationsordnung und des eingeführten neuen Gegenstandskatalogs wurden die Lehrverpflichtungen erhöht. Gleichzeitig kam es in der Lehre zu umfangreichen inhaltlichen Veränderungen. Unter anderem wurden die Lehrveranstaltungen dem Programm des »Dresdner Integrativen Problem-/Praxis-/Patienten-Orientierten Lernens« (DIPOL) angepasst.

»Auch wenn 1996 einige Vertreter anderer Fächer und auch der Gründungsdekan meinten, Medizinische Psychologie sei ei-

gentlich ein reines Unterrichtsfach, habe ich mich an diese eingeschränkte Vorgabe nicht gehalten«, sagt Professor Balck.

Medizinische Psychologie vermittelt als Grundlagenfach in der Vorklinik das breite Feld psychologischen Wissens – soweit es für die ärztliche Tätigkeit relevant ist. Diese Auffassung wurde eindrücklich durch die neue Approbationsordnung bestätigt, die eine Ausweitung der medizinpsychologischen Lehre fordert. Allerdings steht das vermittelte Wissen auf tönernen Füßen, wenn die Inhalte nicht wirklich in der Praxis erprobt und angewendet werden können.

Ungeachtet diverser Probleme konnte sich die Medizinische Psychologie auch in Dresden aus den bescheidenen Anfängen in den letzten zehn Jahren weiter entwickeln. Schwerpunkte sind die Gebiete der Krankenversorgung, der Lehre und der Forschung. In der Krankenversorgung wurden ein Konsiliardienst in Absprache mit der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik aufgebaut, Teamsupervisionen für verschiedene Klini-

ken angeboten, am Aufbau der psychosozialen Versorgung des Universitätskrebs-Zentrums (UCC) mitgewirkt und die psychotherapeutische Versorgung der Studenten etabliert. Insgesamt wurden bislang über 1000 Patienten konsiliarisch versorgt.

Die Lehre wurde durch eine eigene Evaluation überprüft und davon ausgehend verbessert. Neben einem Wahlfach führte der Bereich zusätzliche Angebote für die Studenten ein. Im Jahre 2003 verlor die Medizinische Soziologie nach dem Ausscheiden von Professor Schott auf Beschluss der Fakultät ihre Eigenständigkeit und ist seitdem Teil der Medizinischen Psychologie. Durch die Kooptation mit der Fachrichtung Psychologie in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der TU Dresden konnten zahlreiche Diplomarbeiten und auch Dissertationen im Fach Psychologie vergeben und betreut werden.

Einen Forschungsschwerpunkt der Medizinischen Psychologie bildete die Frage nach den psychischen Reaktionen der Patienten und ihrer Angehörigen auf ein-

greifende, aber lebenserhaltende Behandlungsmethoden wie Dialyse oder Transplantation. Gefragt wird nach der Art des Umgangs mit chronischen Erkrankungen und den wechselseitigen Beeinflussungen von chronischen Erkrankungen mit unterschiedlichen Ursachen, unterschiedlichem Verlauf und den Faktoren des sozialen Umfeldes.

Schon in den 70er und 80er Jahren fanden dazu Untersuchungen zu den Reaktionen der Partner und der Familienmitglieder statt. Daraus sind die Forschungsschwerpunkte »Familie, Angehörige und Krankheit« und »Psychosoziale Faktoren in der medizinischen Behandlung« entstanden. In den vergangenen zehn Jahren in Dresden war es möglich, diese auf ein breiteres Feld auszudehnen.

Neben dieser sozialpsychologischen Perspektive auf Krankheit und Behandlung fragte die Medizinische Psychologie zunehmend auch nach intrapsychischen Faktoren, die den Krankheitsverlauf oder Genesungsabläufe beeinflussen. Bewältigungsverhalten, Bindungsverhalten, präo-

perative Ängste, Belastungskomponenten und Kausal- sowie Kontrollattributionen – um nur einige zu nennen – rückten ins Blickfeld. Teilweise waren zur Untersuchung dieser Phänomene Messinstrumente wie Bindungsfragebogen, Fragebogen zu Kausal-Kontroll-Attribution bei Krankheiten oder ein genetischer Wissensindex neu zu entwickeln oder wie im Fall der Partnerschaftsfragebögen aus dem Englischen anzupassen. Die Arbeitsergebnisse wurden auf vielen nationalen und internationalen Kongressen vorgestellt und in Fachzeitschriften veröffentlicht.

Bei einem Zehnjahresrückblick geht der Blick natürlich auch nach vorn in die Zukunft. Hier ist zu wünschen, dass die eingeschlagenen Wege in Forschung, Lehre und Krankenversorgung weiter verfolgt werden und die Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie unter dem neuen Dach des Zentrums für Seelische Gesundheit einen gebührenden Platz in der Medizinischen Fakultät der TU Dresden und im Universitätsklinikum finden.

Maike Lippmann

Am Anfang einer Epoche, vor der ihm etwas graute

Der große
Science-Fiction-Autor
Stanislaw Lem ist tot.
Bereits 1996 sprach
Florian Rötzer mit ihm



Stanislaw Lem. Foto:WWW

Stanislaw Lem, geboren am 12. September 1921, ist am 27. März 2006 in Krakau im Alter von 84 Jahren gestorben. Lem war einer der erfolgreichsten und bekanntesten Science-Fiction-Autoren. Sein Werk war das eines Wissenschaftsphilosophen, der anfangs seine Überlegungen in das Gewand von Erzählungen hüllte.

Mittlerweile hatte er das Erzählen längst eingestellt. Lieber kondensierte er nun seine Gedanken in Essays, die wissenschaftliche und politische Fragen behandeln, mehr von Skepsis als von Enthusiasmus gegenüber dem Neuen zeugen. Florian Rötzer hatte 1996 ein Gespräch mit ihm geführt, das wir mit freundlicher Genehmigung Rötzers hier gekürzt nachdrucken.

Florian Rötzer: Warum schreiben Sie keine Science-Fiction mehr?

Stanislaw Lem: Meine Laufbahn als Autor von Science-Fiction-Erzählungen ist schon vorbei, aber ich hatte immer das Bewusstsein, dass man nur über das schreiben und reden darf, was von der menschlichen Vorstellungskraft verstanden werden kann. Es wäre ganz leicht, etwas total Unverständliches zu schreiben. Das ist auch vielen postmodernen Autoren sehr lieb und geschieht nicht nur in der Science-Fiction. Die Mannigfaltigkeit im Kosmos muss weit größer sein, als wir imstande sind, sie zu verstehen und zu studieren. An einem Beispiel kann ich das besser erklären. Das Spektrum der elektromagnetischen Wellen ist gewaltig. Es reicht von Gamma- über Röntgen oder Infrarotstrahlen bis zu jenen, die wir mit unseren Augen sehen können. Das ist aber nur ein winziger Ausschnitt des elektromagnetischen Wellenspektrums. Mit den Weltraumfahrten ist das ähnlich. Erst jetzt beginnt man allmählich darüber zu sprechen, dass es nicht allein die Barriere der Kostenentwicklung ist, die uns an Fahrten zu anderen Planeten oder an einem langen Aufenthalt in einer orbitalen Station hindert. Es ist einfach so, dass der Mensch ein auf der Erde durch und durch gestaltetes Lebewesen ist, das im schwerelosen Raum nicht länger leben kann. Es ist grausam, wenn man liest, dass die Astronauten schon auf der nahe der Erde gelegenen Weltraumstation wegen der Strahlung sehr schnell altern. Das wurde sogar an Ratten erprobt. Würden auf anderen Planeten andere Wesen entstehen, so müssen sie keineswegs uns Menschen gleichen.

Sie sagten, dass Sie bereits seit einigen Jahren keine Science-Fiction-Erzählungen mehr schreiben. Man kann sich zwar alles Mögliche vorstellen, aber man weiß sehr wenig und meistens ist es anders, als man sich das vorgestellt hat. Ist das ein Grund, warum Sie keine Geschichten mehr schreiben?

Nein, ich habe unlängst wieder für eine Zeitung eine Science-Fiction-Geschichte geschrieben. Aber es macht mir keinen großen Spaß mehr. Ich habe auch genug geschrieben. 40 Bücher reichen. Ich habe mich jetzt anders orientiert. In Polen habe

ich einen Bestseller über Informatik geschrieben. Überhaupt habe ich immer das geschrieben, was mich zu einer bestimmten Zeit besonders interessiert hat. Für eine polnische Wochenzeitschrift schreibe ich jetzt kurze Artikel über die aktuelle politische Lage der Welt. Das konnte ich während der Zeit der so genannten Volksrepublik Polen nicht machen, weil man damals nicht alles schreiben durfte, was man wollte. Wenn man heute so eine Freiheit hat, soll man sie auch nutzen.

Wird denn das Informationszeitalter tatsächlich unsere Welt so tiefgreifend verändern, wie viele glauben? Man spricht von der digitalen Revolution, die entweder alles besser macht oder uns der Katastrophe näher bringt. Ist das nicht auch nur eine Wunschvorstellung, die vielleicht durch das Nahen der Jahrtausendwende gefördert wird.

Seit dem Neolithikum hat jede neue Technologie eine positive und negative Auswirkung für die Menschen gehabt. Es gibt keine Technologie, die nur gut für die Menschen ist. Sogar mit einem Brotmesser kann man einem anderen Menschen den Hals abschneiden. Meist kann man nicht sagen, was positiv und was negativ ist. Jetzt ist es schon wieder Mode, gegenüber dem Internet oder World Wide Web Enthusiasmus entgegenzubringen. Aus meiner Intuition heraus meine ich, dass uns das Internet mehr schaden als Profit bringen wird. Es gibt beispielsweise das deutsche Sprichwort: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Wahrscheinlich hat es Greuel und Völkermorde immer gegeben. Nur wussten die Menschen in früheren Zeitaltern nichts davon. Was wussten die Menschen in Europa schon im 16. Jahrhundert darüber, was im Fernen Osten geschieht? Gar nichts. Jetzt weiß man mit der Geschwindigkeit des Lichtes, mit den elektromagnetischen Wellen, alles. Man hat beispielsweise eine solche Satellitenschüssel auf dem Dach, mit der man viele Sender aus der ganzen Welt empfangen kann.

Das Internet gilt, weil es nicht von einzelnen Regierungen und Staaten regulierbar ist, als ein Instrument zur Demokratisierung und, im Gegensatz zu den herkömmlichen Massenmedien, zur Schaffung einer weltweiten Öffentlichkeit auch für einzelne.

Das ist kein Mittel der Demokratisierung. Wenn man nach China sieht, das letzte große kommunistische Imperium auf der Erde, wird die gesamte Kommunikation streng kontrolliert. Wenn man die Freiheiten erwirgt, die das Internet eröffnet, errichtet man sicher gleichzeitig große Hindernisse auf dem Weg zur freien Kommunikation. Dann gibt es das ganze Gerede über die Pornographie. Ein pornographisches Werk ist beispielsweise nicht nur das Alte Testament oder jedes Buch über Gynäkologie. Ich sehe keine einzige klare Methode, wie sich so etwas eindämmen lassen könnte, ohne dass dies vielen Menschen, die tatsächlich Informationen benötigen, schaden würde. Das ist alles sehr kompliziert und hat gar nichts mit dem Leben auf dem Mars zu tun.

Es werden ja von den Angehörigen der Cyberkultur große Hoffnungen auf das Internet gesetzt, aus dem sich eine kollektive Intelligenz entwickeln könnte. Man vergleicht es mit einem globalen Gehirn, weil es nicht nur ungeheuer viel Informationen auf ihm gibt, sondern diese auch durch viele Links oder Assoziationen verbunden sind. Wenn es zunächst durch die Benutzer und dann durch virtuelle Agenten und Programme auch intelligent wird und lernen kann, würde sich vielleicht ein globales Gehirn herausbilden, dessen Teile dann unter anderem aus Menschen bestehen. Verbunden damit ist natürlich oft der Glaube, dass die Menschen sich dadurch vereinen werden.

Mein Gott, wir sind ja nicht kleine Kinder. Als Sie mir die Vorstellungen über das globale Gehirn erzählten, dachte ich an das Verhältnis der Russen zu den Tschetschenen. Das Schicksal der Tschetschenen gleicht dem der Polen vor 100 Jahren. Im

Verhältnis zu Tschetschenien ist Russland ein enormes Land. Was hat das Internet, was hat das Fernsehen damit zu tun? Das einzige ist, dass es beispielsweise noch brave Fernsehjournalisten gibt, die bereit sind zu sterben, um den Menschen Bilder vom Gemetzel der zivilen Bevölkerung zu zeigen. Es gibt auf der ganzen Welt eine Unmenge solcher Krisenherde. Keine technologische Entwicklung kann diese Konflikte löschen. Wir wissen, wie schwach wir gegenüber der Natur sind. Man erzählt uns Märchen etwa in der Klimatologie, dass das Klima angeblich immer wärmer wird. Einen solchen kalten und verregneten Sommer wie diesen habe ich noch nie in meinem ziemlich langen Leben erlebt. Was die Gelehrten sagen, was geschehen oder was durch den Computer entstehen wird, stimmt oft nicht.

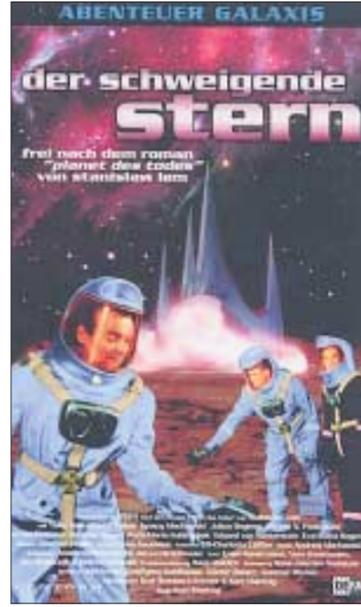
Sie haben vor mehr als dreißig Jahren einmal geschrieben, dass gegen eine Technologie immer nur eine andere helfen kann. Ist das noch immer Ihre Meinung?

Natürlich geht das, aber mit Maßen. Wenn eine Arznei beispielsweise unerwünschte Nebenwirkungen mit sich bringt, dann kann man diese mit einer anderen lindern. Aber wenn diese andere Arznei wiederum andere Nebenwirkungen hat, dann gibt es einen unendlichen Kreislauf und dann kann man Technologie auf Technologie aufhäufen. Man wird an erster Stelle hier eine Kostenschwelle bemerken, denn das kostet dann einfach zuviel. Wir hören sowieso von den Ökonomen, dass uns alles zuviel kostet. Der Wohlfahrtsstaat kostet uns zuviel. Deswegen ist ein Sparpaket notwendig, weil die Kosten davonlaufen. Immer wieder hört man, dass sich die Deutschen übernommen haben. Meines Erachtens hat die DDR damals etwas Kluges gemacht. Sie hat die Propagandamaschine so gut entwickelt und so gut lügen können, dass alle glaubten, sie sei wirklich ein blühendes Land. Nach dem Fall der Mauer zeigte sich, dass die DDR ein grundloser Brunnen war, in den man Milliarden um Milliarden hineinwerfen kann. Es gibt zwar eine gewisse Verbesserung, aber die kostet enorm viel. Es gibt zwar noch Befürworter der Vereinigung bei den Deutschen aus dem Westen, aber das ist eine immer kleiner werdende Schar. Das habe ich schon bemerkt, wenn ich mit meinen Besuchern spreche. Wir in Polen hingegen hatten keinen so reichen Bruderstaat. Es gab kein reiches Polen, das uns Subventionen in Milliardenhöhe geben konnte. Trotzdem geht es irgendwie, während in Deutschland nichts recht vorankommt. Wenn man nur die Ladenzeiten ein bisschen verlängern will, dann gibt es gleich ein entsetzliches Geschrei. Bei uns gibt es jetzt die im Verhältnis zu Deutschland schreckliche Freiheit. Wenn Sie ein Ladenbesitzer sind, dann können Sie Ihr Geschäft 24 Stunden öffnen, wenn Sie das



»Stuhlartige Quälameise in Lauerstellung«, von Lem selbst angefertigte Zeichnung.

wollen. Sie müssen sich nur mit Ihren Verkäufern verständigen. Wenn man zuviel von den Gewerkschaften hält, ist dies vielleicht ein bisschen ungesund. Lady Thatcher hat seinerzeit einen Krieg mit den Gewerkschaften geführt und ihn ziemlich gut gewonnen. Allerdings sagt man, dass sie einen Scherbenhaufen hinter sich gelassen hat. Das ist schon möglich. Ich bin kein Ökonom, sondern das ist nur meine private Meinung. Wenn man bei uns sagen würde, Sie dürfen Ihren Laden nur bis 18 Uhr



Plakat zum »Schweigenden Stern«, dem ersten DEFA-Science-Fiction-Film.

öffnen, dann würde man dies nicht mehr verstehen. Jeder soll es so machen, wie er will. Das ist die Freiheit.

Aber eben das ist auch die Freiheit, die heute noch im Internet möglich ist.

Das ist wieder etwas anderes. Die Polen waren schon immer ein bisschen Anarchisten. Das hat uns in der kommunistischen Zeit sehr geholfen.

Um noch einmal auf die Technik zu kommen, so spricht man heute immer mehr von einer technischen Evolution. Überhaupt wird die Evolutionstheorie zu einem beherrschenden Paradigma. In Ihrem futurologischen Buch »Summa technologiae« haben Sie auch bereits die biologische Evolution mit der technischen Evolution in Analogie gesetzt und ganz ernsthaft von einer Technoevolution gesprochen. Wenn man von Evolution spricht, dann heißt das immer auch, dass man von Konkurrenz und Auslese, aber auch von einem kaum steuerbaren und vor allem nicht voraussagbaren Prozess spricht. Technoevolution hieße so auch, dass die Menschen keine Gewalt über die Technik besitzen. Sehen Sie das noch immer so? Und sehen Sie in der Technoevolution eine bestimmte Zielrichtung?

Ja, es gibt eine Technoevolution, die nach ähnlichen Gesetzen abläuft wie die biologische. Früher hatte man geglaubt, dass es durch die Entwicklung der Computertechnologie bald zur Realisierung einer Künstlichen Intelligenz kommen wird. Aber man hat gesehen, dass dies sehr viel an Mühe und Geld kosten wird und vor allem Fertigkeiten verlangt, die man noch nicht hat. Deswegen geht diese Welle der technischen Entwicklung jetzt nicht in Richtung der Künstlichen Intelligenz, sondern in die der technologischen Verbindungen, also hin zu Netzen. Das ist billiger und bringt dem Kapital mehr Erträge ein.

Aus den technischen Verbindungen heraus entsteht aber jetzt doch ein neuer Ansatz. Man versucht, mit neuronalen Netzen und eher unter der Perspektive der Modellierung eines Insekts, nicht mehr unter der der höchsten menschlichen Leistungen Roboter zu entwickeln, die durch Lernen, also von unten nach oben, dann allmählich Intelligenz erwerben sollen.

Das rein Ökonomische reguliert die Entwicklung. Was einen hohen Preis hat, ist nicht besonders beliebt, zumal wenn es nicht sofort erhebliche Profite abwirft. Früher gab es natürlich auch Idealisten. Der Graf Zeppelin war ein solcher. Oder die Gebrüder Wright dachten mit ihrem ersten Flugzeug nicht in erster Linie daran, viel Geld zu verdienen. Aber wenn die Herstellung von Flugzeugen in die Massenproduktion geht, dann erhalten die Kosten ein enormes Gewicht. In der biologischen Evolution ist das ganz genauso. Einer der Hauptfaktoren ist beispielsweise die Schwerkraft. Vor 60 Millionen Jahren haben die Dinosaurier gelebt, die bis zu 100 Tonnen gewogen haben. Aber diese Entwicklung hat sich nicht gelohnt. Man musste natürlich für diese Entwicklung

nichts zahlen, doch die natürliche Kontingenz, der Rahmen, in dem sich diese Evolution vollzieht, ist durch die irdischen Umstände, durch die Schwerkraft, die Atmosphäre usw., vorgegeben. Ähnliche Faktoren kann man auch in der technischen Evolution bemerken. Es wird das gemacht, was dem Menschen, aber zugleich, was dem großen und kleinen Kapital dient. Man kann keine Dinge produzieren, die niemand braucht.

Andererseits ist es in der technischen Entwicklung doch oft so, dass man etwas für einen bestimmten Zweck herstellt, während es sich später oft herausstellt, dass dieser Zweck ganz nebensächlich ist. Es entstehen meist Folgen, an die man überhaupt nicht gedacht hat. Dadurch verändern sich Technologien, aber auch die Welt, in der sie wirken.

Der Unterschied liegt darin, dass die Menschen denken, während die biologische Evolution dies nicht tut. Und doch ist immer zu bemerken, dass man im Voraus niemals weiß, was sich aus den Anfangsstadien später entwickeln wird. Zwei Millionen Jahre vor unserer Gegenwart konnte niemals jemand voraussagen, dass aus dem homo habilis in Südafrika der homo sapiens entstehen und unsere Erde beherrschen wird. Als man die ersten Versuche machte, Computer miteinander zu verbinden, wusste man noch nicht, dass ein Netz entstehen würde. Es gibt gewisse tiefe Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Evolutionsformen.

Das Kennzeichen von beiden wäre doch ihre Unsteuerbarkeit und ihre Unvorhersehbarkeit? Es handelt sich um ein Spiel, das einen gewissen, aber vermutlich nicht vorher ausmessbaren Möglichkeitsraum ausschöpft, der sich mit jeder weiteren Entwicklung verändert.

Die Technoevolution kann man ebenso wenig steuern wie die biologische. Wir können die biologische Evolution zumindest jetzt noch nicht steuern. Aber das könnte durch die Gentechnologie noch kommen. Wir stehen am Anfang einer Epoche, vor der mir ein bisschen graut.

Es gibt nicht nur die Gentechnologie, sondern auch Entwicklungen in der Neurotechnologie und überhaupt in der medizinischen Technik, so dass man den Menschen immer mehr mit Prothesen ergänzen, in ihn immer mehr Maschinen einbauen kann, ihn also zu einem Cyborg machen kann. Vielleicht wird man auch, wovon Hans Moravec immer gern erzählt, das kognitive System des Menschen auf eine andere Hardware speichern und dort laufen lassen können. Davon haben Sie ja auch schon früh in Ihren Dialogen gehandelt. Wenn man diese ganze Entwicklung im Bereich der Computer- und Biotechnologien ansieht, die Hand in Hand gehen, dann geht es offenbar um einen Umbau des Menschen, vielleicht auch um eine Restrukturierung der Ökosphäre. Genau dies könnte es möglich werden lassen, ein Leben außerhalb der Erde und ihrer Bedingungen zu führen.

Das ist schon möglich, aber meines Erachtens ist dies wirklich nicht wünschenswert. Der Mensch eignet sich nur zum Leben auf der irdischen Oberfläche. Solange man sich nicht auf dem Mond befand, konnte man sich noch vorstellen, dass es dort sehr interessante Landschaften gibt. Nein, das ist eintönig, das ist wirklich eine Wüste. Wer wird schon für 10 oder 20 Jahre oder gar für das ganze Leben in der Wüste und dazu noch in einem geschlossenen Gefängnis leben?

Dafür gibt es dann vielleicht die Virtuelle Realität oder die Phantomologie. So ließe sich vielleicht das Leben in einem Gefängnis aushalten.

Das ist schon etwas anderes. Aber auch wenn man phantomologisch das Beste zum Essen bekommt, so wird man davon nicht satt. **Mit freundlicher Genehmigung des Heise Zeitschriften Verlags**

Das ungekürzte Interview finden Sie unter: www.telepolis.de/r4/artikel/2/2048/1.html

Für zwei Semester in der »Terra incognita«

TU-Student Kai Kranich entschied sich gegen den Westtrend und für ein Studium in Polen



Kai Kranich.

Foto:privat



Kai Kranich studiert an der TU Dresden Politikwissenschaft. Im Jahr 2004 ging er als Erasmusstudent für zwei Semester an die Universität Breslau. Derzeit hilft er, die ersten Deutsch-Polnischen Hochschultage vorzubereiten. UJ sprach mit ihm über sein Studium in Polen.

Wie sind Sie gerade auf Polen als Studienort gekommen?

Warum gerade Polen und besonders Breslau, kann ich gar nicht beantworten. Es muss eine Bauchentscheidung gewesen sein, die mich dorthin gebracht hat. Alle Erklärungsversuche wie Identität, Vorlesungen in Englisch, Suche nach der eigenen Nische für späteres Fortkommen sind eigentlich auch richtig – allerdings entstanden sie viel später. Auslöser war, dass ich ein Angebot für Auslandsaufenthalte des Akademischen Auslandsamtes las. Plötzlich war die Idee geboren und ich musste sie nur noch meinem Umfeld erklären.

Warum »erklären«?

Auch wenn ich aus der Nähe des niederschlesischen Görlitz komme und damit Polen quasi vor der Haustür liegt, haben meine Familie und auch die meisten meiner Freunde – mit wenigen Ausnahmen – keine Beziehungen zu Polen. Mir fiel auf, dass auch die meisten meiner Kommilitonen eine ausgeprägte »Westorientierung« hinsichtlich ihres Auslandsstudium haben. Sicherlich auch wegen den vermeintlich aufregenderen Städten wie London, Paris und Amsterdam oder dem wärmeren Klima in Spanien und Italien. Für viele ist Polen »Terra incognita« wie auch die anderen mittel- und osteuropäischen Staaten. Ein Auslandsstudium in diesen Ländern ist immer noch etwas Besonderes.

Wie verlief Ihr Studium in Breslau?

Ungewöhnlich war für mich zunächst, dass die Lehrsprache Englisch ist. Aber das stellte sich eher als angenehm heraus, da die Dozenten keine Muttersprachler sind und deswegen ein verständliches und nicht zu schnelles Englisch sprechen. Sozusagen optimal für Erasmusstudenten, deren Englischkenntnisse aus Abiturzeiten stammen und die nicht schon längere Aufenthalte in englischsprachigen Ländern in ihrer Vita verbuchen können.

Was mir auffiel, ist, dass die Universität wunderschöne Gebäude besitzt, die teils hervorragend mit europäischer oder deutscher Hilfe saniert oder gebaut worden sind. Gerade die Gebäude auf der Koszarowa-Straße, wo sich die Institute der Politikwissenschaft und Soziologie befinden, sind in ihrer technischen Ausstattung mit bewachter Garderobe, Kopiereinrichtungen, Cafeteria und Computerpool überhaupt nicht mit den Gebäuden der Philosophischen Fakultät in Dresden zu vergleichen. Es wurde viel Geld aufgewendet, um die Unterrichtsräume auf den neuesten Stand zu bringen. Das ist ganz gut für das Lernklima, ist aber letztlich auch nur Äußerliches. Denn – und das ist wichtiger – es gibt keine vernünftige Bi-

bliothek mit aktuellen Beständen von Monografien oder Zeitschriften. Würden die Professoren nicht wenigstens aus ihren Privatbeständen Kopierunterlagen hinterlegen, wäre eine wirklich wissenschaftliche Arbeitsweise nicht möglich.

Für deutschsprachige Erasmusstudenten werden am Willy-Brandt-Zentrum für Europastudien an der Universität Wrocław auch Seminare in Deutsch angeboten.

Die englischsprachigen Vorlesungen werden in der Regel innerhalb eines akademischen Jahres mindestens einmal angeboten. Herausheben möchte ich die Lehrveranstaltungen »Social Resistance in Poland 1945–1989« (Lukasz Kaminski) und »Central Europe and Poland since 1945« (Jakub Tyszkiewicz). Hier ist die angebotene Literatur empfehlenswert, genauso wie bei: »Governing Europe? Evolution of European Integration« von Professorin Elzbieta Stadmueller.

Der eigentliche Höhepunkt sind in jedem Semester die Vorlesungen von Andrzej Dybczyński »Polish Foreign Policy« sowie »International Relations Theory«, die man einfach besucht haben muss. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Seine Beispiele und sein Witz, gepaart mit der Ablehnung von »Political Correctness«, erzeugen Raum für andere Sichtweisen und Theorien in den internationalen Beziehungen.

Und womit beschäftigten Sie sich außerhalb des Studiums?

Natürlich bietet Breslau auch ein reiches kulturelles Leben und in der warmen Jahreszeit sollte man unbedingt in den Biergärten am Rynek verweilen. Aber ich möchte etwas anderes erwähnen: Bereits auf meinem ersten längeren Besuch in Polen im Mai 2002 lernte ich Vertreter der Vereine Deutscher Hochschüler in Polen (VDH) kennen. Diese akademischen Vereine in Opatow und Ratibor, mittlerweile auch in Budapest, Fünfkirchen und Temeswar, pflegen den Austausch mit deutschen Studenten und die deutsche Sprache und Kultur. Diese Idee gefiel mir, weil sie frei von Vertriebenenverbänden und deren Vertretern entstanden ist sowie unabhängig von der deutschen Minderheit in Polen existiert. Die vielen Kontakte mit dem VDH wollte ich auch in meiner Studienzeit in Breslau weiter pflegen. So entstand die Idee, eine kleinere Tagung vor allem für die Vereine in Oberschlesien zu organisieren. Sie fand dann auch mit 18 Studenten Oberschlesiens und Deutschlands in den Beskidam am Fuße der Tatra statt. Die Kon-



Die Universität Breslau, von der Sandinsel aus fotografiert.

Fotos (2):Kranich

takte zu den VDH in Polen habe ich über die ganze Zeit gehalten und wurde unter anderem auch zu einer offiziellen Veranstaltung des VDH Opatow eingeladen, um kurz über das Leben von Bundespräsident Horst Köhler zu referieren.

Außerdem konnte ich mich an einem internationalen wissenschaftlichen Forschungsprojekt zur Erforschung von Nationalsozialismus und Widerstand in Breslau beteiligen. Träger dieses Vorhabens sind das Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland und Europastudien der Universität Wrocław und die Edith-Stein-Gesellschaft Breslau. Die Aufgaben innerhalb des Projektes werden in einzelnen Gruppen durchgeführt. Ich selbst wurde zum Sprecher der Archivgruppe berufen und unterstütze den Personenkreis, der sich mit Zeitzeugeninterviews beschäftigt. Durch meine Pressearbeit und Internetrecherche konnte ich bisher mit sechs ehemaligen deutschen Teilnehmern aus Breslau im sächsischen Teil Niederschlesiens und München sprechen.

Der Hauptteil meiner Arbeit konzentriert sich aber auf die Breslauer Archive. Es ergab sich, dass ich mich vor allem mit der Geschichte der Universität beschäftige. Hierbei habe ich mich zunächst auf die Akten der Vereine und Verbindungen konzentriert, um daraufhin das Verhalten der Universitätsleitung gegenüber jüdischen und polnischen Studenten sowie Dozenten

zu untersuchen. Bisher bin ich noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen, aber es zeichnet sich eine recht zügige Durchherrschung der Universität durch nationalsozialistische Professoren ab, jedoch nicht ohne hartnäckigen Widerstand in einzelnen Fakultäten, wie der katholischen Theologie. Am meisten schockierte mich die große Zahl der Aberkennungen von früheren Promotionen wegen »jüdischer Abstammung« oder die nachweisliche Behinderung polnischer Hörer, an Vorlesungen teilzunehmen.

Welche Pläne haben Sie künftig? Bleibt Polen für Sie ein Thema?

Die Breslauer Zeit möchte ich mit meiner Rückkehr nicht endgültig abschließen. So wird mich wissenschaftlich die Thematik Nationalsozialismus in Breslau noch eine Weile beschäftigen, in weiterer Hinsicht auch unter dem Blickwinkel des Totalitarismus.

Meine Kontakte und Freundschaften mit vielen Menschen in Polen werde ich ohne Zweifel weiter pflegen, was durch eine neue kostengünstige Buslinie zwischen Dresden und Breslau erleichtert wird. Mit dieser Buslinie verbindet mich übrigens eine kleine Geschichte: Im Dezember 2004 stellten die deutsche und polnische Bahn die durchgehende Zugverbindung zwischen Breslau und Dresden ein. Daraufhin beschlossen mein Mitbewohner Rafal Leks und ich sowie polnische und sächsische Studentenorganisationen, einen Offenen Brief an den EU-Kommissar für Verkehr Jacques Barrot zu richten. Wir schrieben darin, dass eine solche Entscheidung im Zuge der EU-Osterweiterung und Integration der neuen Mitgliedstaaten in den europäischen Unionsraum unverständlich ist.

Auch wenn ökonomische Gründe maßgeblich waren, sollte die Europäische Union durch gezielte Förderung den Ausbau der Bahnstrecke Breslau – Dresden ankurbeln. Diesen Offenen Brief schickten wir auch an Regierungsorganisationen in Deutschland und Polen sowie an verschiedene polnische Zeitungen. Daraufhin wurde in der Lokalzeitung Breslaus »Gazeta Wroclawska« und im lokalen Fernsehsender »TVP3« ein Bericht über unsere Bemühungen veröffentlicht. Später wurden wir zu Gesprächen mit Taeter Tours und der polnischen Busgesellschaft PKS in Dresden über die Aufnahme einer Buslinie zwischen Dresden und Breslau eingeladen. Seit kurzem verkehren zwar

keine direkten Züge mehr, dafür aber zwei Busse pro Tag! Aber auch vor Ort in Dresden möchte ich mich wieder einbringen. So zum Beispiel bei der Erasmus-Initiative und vor allem bei der Etablierung eines »Deutsch-Polnischen-Stammtisches«. Dies soll nicht zuletzt auch meine Sprachkenntnisse weiter schulen. Zur Zeit engagiere ich mich intensiv für die Deutsch-Polnischen Hochschultage. Schön wäre es, wenn sich viele Studenten durch das Programm angesprochen fühlen. Besonders lege ich jedem, der sich für Mittel- und Osteuropa interessiert, die Veranstaltung am 24. April 2006 um 20 Uhr in der Evangelischen Hochschule ans Herz, wo wir uns gemeinsam den Film »Die Mitte Europas« anschauen werden.

**Mit Kai Kranich sprach
Karsten Eckold.**

Deutsch-Polnische Hochschultage an der TUD

Am 24. und 25. April 2006 finden die ersten Deutsch-Polnischen Hochschultage an der TU Dresden statt. Vor allem im Hörsaalzentrum an der Bergstraße wird es zahlreiche Informationsveranstaltungen zum Studieren und Forschen in Polen geben. Im Foyer stellen sich ganztägig polnische Hochschulen, Wissenschaftsinstitutionen und Unternehmen vor. In zwei Fachkolloquien werden die Themen »Umgang mit historischen Gärten in Polen und Deutschland« und »Deutsch-Polnische Medienwirklichkeit« behandelt.

Am Abend des ersten Veranstaltungstages findet ein Empfang im Dresdner Rathaus statt, auf dem Programm des ersten Tages steht auch ein internationales Studentengespräch, in dessen Rahmen der Film »Die Mitte Europas« des Regisseurs Stanislaw Mucha aufgeführt wird. Eine Podiumsdiskussion »Nähe und Distanz zu Polen« schließt die Veranstaltungen am Abend des 25. April 2006 im Festsaal des Rektorats ab.

Veranstalter der Hochschultage sind der Deutsche Akademische Austauschdienst und die Sächsische Landeshochschulkonferenz. Nähere Informationen unter:

<http://tu-dresden.de/aktuelles/termine/auslandsamt>



Eine Ausstellung zum Ende des Ost-West-Konfliktes zeigt auf dem Breslauer »Rynek« Teile der Berliner Mauer.

- Drucksachen und Kopien aller Art
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Skriptenservice
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen



HILLE
Druckerei & Verlag

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana-d3.de
info@copycabana-d3.de
 George-Bähr-Strasse 18



Copy Cabana

Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert
- beste Qualität bei niedrigen Preisen

Studio 24/7 – ein Raum für Bürger an der TU Dresden

**Einer von zehn
»Bürgerräumen« vom
ZukunftsWerk Stadt
nun an der TUD**

Ein weiter, hoher Raum im Fritz-Foerster-Bau. Eine junge Frau sitzt auf einem großen Hohlblockstein und zeichnet. Eine Gruppe baut an einem Modell. Eine Säge kreischt auf. Studio 24/7 heißt der Raum und war früher ein Chemiehörsaal. Jetzt ist er ein Arbeitsraum für Architekturstudenten im ersten Studienjahr.

Und Architekturstudenten waren es auch, die den Chemiehörsaal umbauten, Architekturstudenten im Baupraktikum. Die Professur für Hochbaukonstruktion und Gebäudeerhaltung bietet seit sechs Jahren diese Baupraktika an. Professor Christoph Schulten, Inhaber der Professur, erläutert den Grund: »Für die Studenten war es in den vergangenen Jahren oft sehr schwer, Praktikumsplätze in der Bauindustrie zu finden, weil im Moment so wenig gebaut wird. Mein Anliegen ist es aber, dass die Studenten nicht nur am Rechner sitzen und entwerfen, sondern tatsächlich praktisch bauen.«

Gebaut haben die Studenten im diesjährigen Baupraktikum die Ausstattung für einen der zehn Bürgerräume, die zum

Stadtjubiläum öffnen werden. Abgetrennt ist dieser Bürgerraum vom großen ehemaligen Chemiehörsaal nur durch einen Vorhang. Entstanden sind eine gemauerte Sitzzecke und einzelne Sitze aus den gleichen großen Hohlblockziegeln, die im Studio einzeln auch als Hocker genutzt werden. Ein weiterer Bestandteil des Bürgerraums sind Sitzgelegenheiten und ein Schrank aus groben Spanplatten, so genannten OSB-Platten. Zu dieser Materialwahl erläutert Florian Schneider, Architekturstudent kurz vor dem Abschluss und Praktikumsbetreuer: »Die Platten sind ein recht preisgünstiger Baustoff, deren Oberfläche nicht lackiert werden muss und trotzdem ansehnlich ist.« Der Farbton der Platten findet sich außerdem im Holzfußboden wieder, ebenso wie das Ziegelrot der Hohlblocksteine das Rot der Fliesen der Fensterbänke wieder aufnimmt. Die einzelnen Sitzgelegenheiten sind variabel benutzbar. Sie lassen sich für einen Vortrag als Auditorium stellen oder auch im Kreis für Gesprächsrunden anordnen. Auch die Vorhänge, mit denen der Raum vom übrigen Studio abgetrennt ist, erlauben eine flexible Raumnutzung.

Drei Wochen haben die Studenten an den Einrichtungsgegenständen gearbeitet: Eine Woche Ideenfindung, anschließend Bau der Modelle und der Ausstattung.

Die Einrichtung der insgesamt zehn Bürgerräume ist Teil des Projektes ZukunftsWerk Stadt. Markus Hecht von der ZukunftsWerk Stadt erläutert das Konzept: »ZukunftsWerk Stadt bezieht sich auf die Zukunftswerkstatt des Zukunftsforschers Robert Jung, eine pädagogische Methode der Bürgerbeteiligung. Wir möchten, dass sich möglichst viele Einwohner, Institutionen und Verbände über die Zukunft Dresdens Gedanken machen und aus ihrer ganz eigenen Perspektive eine Vision für ihre Stadt entwickeln. Am Ende dieses Prozesses soll ein Zukunftsbild entstehen.« Dabei ist Zukunftsbild sowohl metaphorisch als auch bildlich gemeint, erklärt Markus Hecht weiter, denn die entwickelten Visionen von Dresden sollen in Bildern der Größe 40 mal



Heute von Architekturstudenten genutzt, soll Studio 24/7 im Fritz-Foerster-Bau auch bald Bürgern dienen. Fotos (2): UJ/Eckold

40 Zentimetern veranschaulicht werden. Das Thema und das Medium sind bei dieser Verbildlichung freigestellt. Man kann demnach seine eigene Vision als Text, Foto, Zeichnung oder Video einbringen. Einhundert dieser Bilder werden zum Abschluss ausgewählt, zu einem Gesamtbild zusammengefasst und ab August vor dem Kulturpalast ausgestellt. Nach dem Stadtjubiläum wird das Gesamtbild seinen Platz im Lichthof des Rathauses finden. Alle anderen Bilder stehen dann im Stadtarchiv zukünftigen Geschichtsforschern zur Verfügung.

Für die Erstellung der Bilder können auch die Bürgerräume genutzt werden. Für deren Ausrichtung konnten sich Gruppen und Vereine bewerben. Das hat auch Professor Christoph Schulten von der Fakultät Architektur getan. Markus Hecht von der ZukunftsWerk Stadt: »Das Thema Architektur

war uns sehr wichtig, weil sie die präsenteste alle Künste ist. Das spiegelt sich auch in den Diskussionen um Bauten wie die Frauenkirche oder das St.-Benno-Gymnasium wider. Die Bürger bilden sich immer dann eine Meinung und werden aktiv, wenn etwas im Stadtbild sichtbar und damit verstehbar wird. Architektur hat eine wichtige kommunikative Funktion.«

Eine solche kommunikative Funktion hat auch der Bürgerraum im Fritz-Foerster-Bau. Die fast räumliche Einheit mit dem Studio 24/7 ermöglicht direkte Begegnungen zwischen den Architekturstudenten und den Menschen, die den Raum für Veranstaltungen, Vorträge und oder zum Erstellen ihres Zukunftsbildes nutzen werden. Die flexiblen Sitzgelegenheiten lassen viele Aktivitäten für Einzelpersonen oder Gruppen zu. Der Raum ist 24 Stunden an sieben Ta-

gen in der Woche geöffnet, daher der Name Studio 24/7.

Nun heißt es, dem Vorhaben und dem Raum Leben einzuhauchen. Professor Christoph Schulten plant dienstags Vorträge zu Architekturthemen, der Wirtschaftsstudent Sebastian Umlauf plant ein Bürgerbeteiligungsbüro. Markus Hecht wünscht sich, dass den Bürgerraum auch Studenten- und Mitarbeitervertreter, die Fachschaften oder das Studentenwerk für die Artikulation ihrer Themen und Anliegen im Zusammenhang mit der Zukunft der Stadt Dresden nutzen werden. **Astrid Renger**

➔ Veranstaltungen können unter www.dresden-800.de/zukunft angemeldet werden. Offiziell eröffnet wird der Bürgerraum am 18. April 2006 (18 Uhr).



Vorsprung aus Tradition

**Ein Rückblick auf die
VVD-Tagung 2006**

Am 23. und 24. März 2006 fand an der TU Dresden die nunmehr fünfte wissenschaftliche Fachtagung »Verarbeitungsmaschinen und Verpackungstechnik«, VVD 2006, statt. Die Veranstaltung mit dem Titel »Vorsprung aus Tradition« nahm, neben aktuellen Fachbeiträgen aus Industrie und Forschung, Bezug auf die Entstehung und Geschichte des Lehrstuhls Verarbeitungsmaschinen/Verarbeitungstechnik, der in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert. Veranstalter dieser Tagung war der Lehrstuhl von Professor Majschak gemeinsam mit dem Fraunhofer-Anwendungszentrum für Verarbeitungsmaschinen und Verpackungstechnik.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokenge, bildeten sechs Plenarvorträge den Auftakt dieser zweitägigen Veranstaltung. Sie lieferten einen historischen Abriss zur Entwicklung der verarbeitenden Industrie in und um Dresden, des zugehörigen Maschinenbaus und zur Entstehung der wissenschaftlichen Fachrichtung Verarbeitungsmaschinen/Verarbeitungstechnik an der TU Dresden.

Einen weiteren feierlichen Höhepunkt der Plenarveranstaltung bildete die 4. Preisverleihung der Otto-Hänsel-Stiftung an der TU Dresden. Doktor Ralf-Otto Hänsel (Sohn des Stifters Otto Hänsel) und Professor Jens-Peter Majschak ehrten dabei gemeinsam die Preisträger Sebastian Sauer und Robert Junghans für ihre hervorragenden Studienleistungen. Beide Preisträger studierten seit 1999 an der TU Dresden und absolvierten im vergangenen Jahr erfolgreich ihr Studium im Studiengang Verarbeitungsmaschinen und Verfahrenstechnik.

Insgesamt 134 registrierte Teilnehmer aus Deutschland, Rumänien und der



Dr. Ralf-Otto Hänsel überreicht den Preis der Otto-Hänsel-Stiftung an der TU Dresden (von links nach rechts: Prof. Jens-Peter Majschak, Dr. Ralf-Otto Hänsel, Robert Junghans, Sebastian Sauer). Foto: Roonprasang

Schweiz informierten sich an den zwei Tagen in 38 zum Teil parallel laufenden Workshops zu Themen wie Prozessinformation, Maschinenentwicklung und -konstruktion, Antriebs- und Steuerungstechnik und Realisierung von Verarbeitungsverfahren. Erwartungsgemäß ergaben die besonderen Anforderungen der häufig hochdynamisch komplexe Bewegungsabläufe realisierenden Verarbeitungsmaschinen an zugehörige Antriebs- und Steuerungsstrukturen ausreichend Diskussionspotenzial. Ebenso im Trend liegen Fragen zur Realisierung modular aufgebauter hochflexibler Maschinentechnik und zu den Einsatzmöglichkeiten der Robotik. Wie fruchtbar dabei die Eigenheiten der »Dresdner Schule« sind, wird durch das Bewusstsein in unserer Fachwelt deutlich, dass die Anforderungen an die Verarbeitungsmaschinenkonstruktion aus dem Verfahren, also dem Stoffbereich kommen. Fast zeitlos aktuell waren bewährte Beiträ-

ge zur Maschinendynamik, Getriebetechnik und dezentralen Antriebstechnik. Eine interessante Ergänzung zu den Schwerpunkten bildeten Beiträge aus der Werkstoffforschung und zur Anwendung von Laser- und Mikrowellentechnik.

Nach der Veranstaltung bot sich für die Gäste die Gelegenheit, die Ausbildungs- und Forschungsmöglichkeiten in den Laboren des Zentrums integrierter Naturstofftechnik ZINT der TU Dresden und das Technikum des Fraunhofer-Anwendungszentrums für Verarbeitungsmaschinen und Verpackungstechnik AVV zu besichtigen.

Die Professur Verarbeitungsmaschinen/Verarbeitungstechnik an der TU Dresden bedankt sich bei allen Referenten, den Organisatoren und Helfern, den Ausstellern, allen Gästen, den Nachbarprofessuren, dem Fraunhofer-AVV, der IVLV e.V., dem VDMA und allen übrigen Sponsoren recht herzlich für diese gelungene VVD 2006.

Thomas Neumann

Rund ums Unternehmen

**Vorlesungsreihe für
den Mittelstand**

»Viele mittelständische Unternehmen machen im Moment die Erfahrung, dass ihre bestehende Finanzierung wegbriecht und sie sich neue Partner suchen müssen«, erläutert Maja I. Berndt, Geschäftsführerin der Unternehmensberatung Berndtkonzept, die Situation vieler sächsischer Mittelständler. Sie möchte das Verständnis und die Bereitschaft wecken, dass die Unternehmer langfristig ihre Finanzpartner mit in ihre Unternehmensplanung einbeziehen. »Bankenreporting und Finanzierung im Mittelstand« ist das erste Thema in der Vorlesungsreihe für den Mittelstand im Rahmen der Mittelstandsuniversität der TU Dresden. Die Vorbereitung einer eigenen Bankenpräsentation, der Businessplan und die Anforderungen von Finanzpartnern an ein solches Bankenreporting werden ebenfalls Schwerpunkte dieser Veranstaltung sein. Maja I. Berndt bringt Erfahrungen aus über 25 Jahren Tätigkeit in verschiedenen Banken mit: »Ich kann die Unternehmer beraten, was ein Kreditinstitut vom Unternehmer erwartet. Das ist natürlich abhängig von der Branche und der Größe des Unternehmens, aber auch vom Anlass für das Gespräch: Sanierung, Ausweitung des Geschäftes oder Neugründung.« Um diesen vielschichtigen Randbedingungen Rechnung zu tragen, werden die Teilnehmer nach einer Einführungsvorlesung in kleinen Gruppen an eigenen praktischen Beispielen arbeiten.

Um ganz praktische Probleme geht es auch bei der Unternehmensnachfolge, einem weiteren Thema der Vorlesungsreihe. Dazu erläutert Diplomkaufmann André Henschke, Henschke Consulting Dresden: »In über 60 Prozent der sächsischen Unternehmen steht in den nächsten 5 bis 10 Jahren ein Geschäftsführerwechsel an.

Dann müssen die gesamten Kompetenzen übertragen werden.« Nach seinen Erfahrungen liegen in den ostdeutschen klein- und mittelständischen Unternehmen die Kompetenzen oft bei einem Geschäftsführer, der als Fachmann seit 1990 in die Erfahrungen der Geschäftsführung hineingewachsen ist. Die Verbindungen zu den Finanzinstituten, zu den Kunden, die fachlichen und Marktkenntnisse sind oft in einer Person konzentriert. Für die Übertragung der Geschäftsführung sollte man deshalb fünf bis zehn Jahre – vom Beginn der Suche nach einem Nachfolger bis zur Übergabe – einplanen, ergänzt André Henschke. Gescheiterte Geschäftsführerwechsel waren in der Vergangenheit oft Grund für den Konkurs eines Unternehmens. André Henschke: »Über den täglichen Aufgaben wird die längerfristige Planung häufig aus den Augen verloren. Aber selbst Wirtschaftsinstitutionen befassen sich kaum mit Geschäftsübernahmen. Für Sachsen liegt dazu keine Studie vor.«

In der Veranstaltung informiert und berät André Henschke die Teilnehmer deshalb rund um rechtliche, steuerliche und betriebswirtschaftliche Fragen zum Thema Unternehmensnachfolge.

Weitere Themen der Vorlesungsreihe sind unternehmensorientiertes Marketing, Vertriebsaufbau und Controlling sowie Unternehmensführung und Vergütung.

Die Themen sind auch einzeln belegbar. Um die Vorlesungsreihe möglichst konkret und praxisnah gestalten zu können, werden von den Teilnehmern im Vorfeld Fragen und Wunschthemen sowie allgemeine Angaben zu Unternehmen und Branche erbeten.

Astrid Renger

➔ TU Dresden, Zentrum für Weiterbildung, 01062 Dresden
Tel.: 0351 463-37624
verena.leuterer@tu-dresden.de
<http://tu-dresden.de/weiterbildung>

Im Alltag zählen die Gemeinsamkeiten



Suzanne Dieter. Foto: Ostermeyer

**Harvard – Dresden:
Eine amerikanische
Studentin sammelte in
Dresden Erfahrung**

Die Harvard Medical School in Boston gilt weltweit als Wiege der wissenschaftlichen Elite. Nicht wenige Studenten träumen davon, dort einen Teil ihrer Ausbildung zu absolvieren oder dort zu forschen. Auch an der Dresdner Fakultät verzeichnet Studiendekan Professor Peter Dieter einen Bewerberansturm auf das Kontingent an Harvard-Praktikumsstellen, die er mit Dresdner Medizinstudenten besetzen kann. Zurzeit leisten fünf Studierende einen Teil ihres Praktischen Jahres an akademischen Lehrkrankenhäusern der Harvard Medical School ab (das Universitätsjournal berichtet).

In der umgekehrten Richtung – also von Boston nach Dresden – ist der Austausch nicht so rege. Amerikanische Studenten, welche die klinische Praxis in einem deutschen Krankenhaus kennen lernen wollen, bleiben Einzelfälle. So auch Suzanne Dieter, die im März auf einer hämatologischen Intensivstation der Medizinischen Klinik I (MK I) des Uniklinikums arbeitete.

Die Mehrzahl ihrer Harvard-Kommilitonen, die im Ausland einen Teil ihres Praktischen Jahres absolvieren, reisen dazu in ein Dritte-Welt-Land. Für die zierliche Amerikanerin mit dem deutschen Nachnamen kam das nie in Betracht: Sie hält es nicht für sehr Erfolg versprechend, als Arzt in einem Land zu arbeiten, dessen Sprache einem absolut unbekannt sei. Für die angehende Internistin war es wichtiger, auch außerhalb ihrer Heimat etwas darüber zu lernen, wie man schwer kranke Menschen behandelt.

Sie überrascht es schon ein wenig, wenn sie nach dem ihrer Hochschule anhaftenden Etikett »Elite-Uni« gefragt wird. Suzanne Dieter reagiert darauf bescheiden:

»Natürlich ist es für mich ein großes Privileg, dass ich für das Studium an der Harvard Medical School zugelassen wurde. Die Hauptsache aber ist nicht, von diesem Ruf zu zehren, sondern etwas aus seiner Ausbildung dort zu machen.« Ohnehin möchte sie künftig Patienten behandeln und nicht in der Forschung arbeiten. Aus dieser Perspektive heraus ist es für sie ganz natürlich, sich in Kliniken anderer Länder umzuschauen. »Obwohl ich nicht perfekt Deutsch spreche, habe ich hier die Chance, schwer kranke Menschen mitzubehandeln«, erzählt die 32-Jährige.

Trotz ihres deutschen Nachnamens bekam sie diese Sprache nicht in die Wiege gelegt. Beide Elternteile wissen zwar um ihre Vorfahren, sprechen selbst aber kein Deutsch. Die angehende Internistin – nach Ende des vierjährigen Medizinstudiums in Boston tritt sie im Juni eine Assistenzarztstelle in einem New Yorker Krankenhaus an – lernte in Eigeninitiative die Sprache ihres Gastlandes. Trotz eines vorhergehenden Aufenthaltes in Berlin und ihrem deutschen Ehemann fühlt sie sich in der Sprache noch nicht so sattelfest, dass sie sich den Einsatz in einer Notaufnahme vorstellen könnte, wo das erste Gespräch mit dem Patienten entscheidend sein kann.

Auf einer internistischen Station dagegen ist die Situation anders: Sicherheit gab ihr dabei auch der Umstand, dass es in der Therapie Krebskranker zwischen einem Harvard-Lehrkrankenhaus und dem Dresdener Klinikum eigentlich keine Unterschiede gibt: »Die Ärzte folgten in der Behandlung alle denselben Regeln«, weiß Suzanne Dieter.

Auf die Unterschiede zwischen Boston und Dresden angesprochen, sieht sie mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Die Atmosphäre auf der Station 66c der MK I beschreibt Suzanne Dieter als »sehr menschlich«. Dennoch seien die Beziehungen zwischen Patienten und den Krankenhausmitarbeitern formaler als in ihrer Heimat. Die Abläufe auf der Station erschienen ihr bereits auf dem ersten Blick wesentlich geordneter als in den Stationen, die sie in den USA kennen gelernt hat. Hierfür sieht sie zweierlei Gründe. In einem amerikanischen Krankenhaus ist der Bereich für den ärztlichen Dienst und die Pflege oft als offene Insel angelegt, um die sich die Krankenzimmer gruppieren – eine Rückzugsmöglichkeit für die Mitarbeiter gibt es da noch weniger, als dies am Uniklinikum der Fall ist. Die aber wäre dort mindestens so wichtig wie in einer deutschen Klinik: In den USA stehen die Ärzte noch stärker in der Dokumentationspflicht. Jedes ärztliche Fachgebiet, das an der Therapie eines Patienten beteiligt ist, muss eigenständig alle Maßnahmen dokumentieren. Die Idee einer elektronischen Patientenakte, die zentral alle Informationen erfasst – die pflegerischen ebenso wie die ärztlichen –, begeistert sie. Einen Vorgeschmack auf diese Möglichkeiten erhält Suzanne Dieter in der MK I, wo in einem Pilotprojekt die neue Technologie erprobt wird.

Ihren Aufenthalt in Dresden wird sie nicht nur wegen der Arbeit im Dr.-Mildred-Scheel-Haus in guter Erinnerung behalten: »Dresden ist eine wunderschöne Stadt«, schwärmt sie – und vergisst dabei nicht deren »komplizierte Geschichte«. Gern hätte sie längere Radtouren entlang der Elbe unternommen. Doch der lang anhaltende Winter machte ihr hierbei einen Strich durch die Rechnung.

Holger Ostermeyer

Restaurierung des Grünen Gewölbes vollendet



Einzigartig! Phantastisch! Umwerfend! An Superlativen mangelte es bei der Übergabe der fertig restaurierten Räume des Grünen Gewölbes nicht. Am 28. März übergab der Sächsische Ministerpräsident, Professor Georg Milbradt, in einem Festakt das Historische Grüne Gewölbe an den Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Professor Martin Roth.

Auch wenn die einzelnen Kunstwerke erst ab April nach und nach in der Schatzkammer ihren Platz finden werden, erstrahlen die insgesamt neun Säle des Historischen Grünen Gewölbes schon heute in einem unbeschreiblichen Glanz. Ab September wird das Grüne Gewölbe dann der Öffentlichkeit zugänglich sein. mag/Foto: SIB, Eveline Sternal

Die erforschten Eigenschaften von Zellen nun anwenden

**Seit zehn Jahren werden
an der TU Dresden
Bioverfahrenstechniker
ausgebildet**

1996 übernahm Professor Thomas Bley die Professur für Bioverfahrenstechnik an der TU Dresden. Damals schon an einigen deutschen Hochschulen etabliert, begann er zunächst mit zwei Studentinnen die Lehre. Heute sind es 15 bis 20 Studenten, die jedes Jahr das Studium der Bioverfahrenstechnik beginnen. UJ sprach mit Professor Thomas Bley über Vergangenes und Zukünftiges.

UJ: Professor Bley, Zehn Jahre Bioverfahrenstechnik an der TU Dresden liegen zurück. Wie war das, als 1996 alles begann?

Prof. Thomas Bley: Schon seit 1986 wurde über einen Studiengang Bioverfahrenstechnik an der TU Dresden nachgedacht. Immer befördert von Professor Lothar Linke wurde die Idee dann 1996 realisiert. In dem Jahr kämpften wir mit einem absoluten Tief der Studentenzahlen in den Ingenieurstudiengängen. Deshalb hatte ich nur zwei Studentinnen, die ihr Bioverfahrenstechnikstudium bei mir begannen.

Eine von beiden fand den Veranstaltungsort für meine erste Vorlesung nicht. Außerdem forschten wir in der Baracke am Münchner Platz, die ich meinen Kollegen als hässlichste Staatsministerien für Wissenschaft und Kunst, den sächsischen



Professor Thomas Bley. Foto: UJ/Eckold

2005 die Diplomarbeiten von zwei meiner Studenten mit dem Karl-Schügerl-Preis ausgezeichnet. Dieser Preis wird alle zwei Jahre auf der Biotechnica in Hannover verliehen. Von fünf Anläufen waren wir also gleich zweimal erfolgreich.

Worum geht es in der Bioverfahrenstechnik und was erforschen Sie?

Allgemein soll es darum gehen, chemische Reaktionen in der Industrie durch biologische zu ersetzen und dafür technische Verfahren unter ökonomischen Randbedingungen zu entwickeln. Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit sollen nachwachsende Rohstoffe genutzt werden. Diese sollen die knapp werdenden fossilen Ressourcen in der Industrie ersetzen. Diesen Aspekt greifen wir auch in der Mitarbeit im Zentrum für Integrierte Naturstofftechnik (ZINT) auf. Im letzten Jahr sind wir in das neue Lehrgebäude auf der Bergstraße gezogen, wo wir nun unter einem Dach mit den Kollegen forschen. Wir

können zum Beispiel durch das Biomonitoring die Lebensmittelüberwachung schneller und umweltfreundlicher machen. An Latexkügelchen mit einem Magnetpartikel werden biologische Moleküle »verklebt«, die dann Schadkeime, wie zum Beispiel Salmonellen, aus den Lebensmitteln ziehen.

Wohin führt der Weg der Bioverfahrenstechnik in Dresden in den nächsten zehn Jahren?

Wir wollen vor allem auf dem Gebiet der Weißen Biotechnologie weiter forschen und arbeiten. Biologen erforschen die Eigenschaften von Zellen, wir wenden diese an. Dabei bildet unsere Forschung die Brücke zwischen der Grundlagenbiologie und der industriellen Anwendung. Wichtig erscheint mir auch, dass wir die Öffentlichkeit und vor allem neue Studienanfänger mehr über die Bioverfahrenstechnik informieren. Viele junge Leute wollen Biotechnologie studieren und merken, dass dieser Studiengang sehr überlaufen ist. In unserem Studiengang bilden wir Bioingenieure aus, die später auch in der Biotechnologie arbeiten können. Neben dem biologischen und chemischen Wissen lernen die Studenten bei uns auch technisches Verständnis, um später Maschinen für die Verfahren zu konstruieren. **Das Interview führte Annechristin Stein.**

➔ Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Bioverfahrenstechnik an der TU Dresden ist eine Broschüre mit den wichtigsten Meilensteinen erschienen.

Interessenten können sich bei Professor Bley melden (Tel.: 463-32420).

Woher bekommen Nachwuchswissenschaftler Geld für ihre Forschungsvorhaben?

Woher bekommen Nachwuchswissenschaftler Geld für ihre Forschungsvorhaben? Diese Frage wird an das Sachgebiet Forschungsförderung und an das Akademische Auslandsamt oft gestellt. Um die Vielzahl der Fördermöglichkeiten transparenter zu machen, stellen nationale und europäische Förderorganisationen am 26. April 2006 von 9.30 bis 18 Uhr im Hörsaalzentrum (Hörsaal 3 und 4) ihre diesbezüglichen Programme vor. Zur Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit in Eu-

ropa hat die Koordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen (KoWi) in Zusammenarbeit mit ihren Mitgliedsorganisationen (darunter die DFG und der DAAD) und dem Arbeitskreis der EU-Referenten an deutschen Hochschulen eine Seminarreihe zum Thema »Nationale und europäische Fördermöglichkeiten für Nachwuchswissenschaftler« entwickelt. Die Veranstaltung richtet sich an Studierende im höheren Semester, die promovieren wollen sowie an Doktoranden und Postdoktoranden. Dem-

entsprechend will sie jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Wege für grenzüberschreitende Wissenschaftlerkarrieren in Europa aufzeigen und ihnen zugleich die Möglichkeit geben, den direkten Kontakt zu den Förderinstitutionen aufzunehmen, die an diesem Tag für alle Fragen rund um Nachwuchsförderung und Karriereplanung zur Verfügung stehen.

Der Informationstag wird gemeinsam vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, den sächsischen

Universitäten und Hochschulen sowie der KoWi ausgerichtet. Dabei werden die Alexander von Humboldt-Stiftung, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Deutsch-Israelische Stiftung, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft, das Human Frontier Science Program, die Leibniz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft und die Volkswagenstiftung jeweils ihre aktuellen Program-

me für Nachwuchswissenschaftler präsentieren. Darüber hinaus werden die Marie Curie-Maßnahmen der Europäischen Kommission vorgestellt und ein Vertreter eines Begabtenförderwerkes wird einen Überblick über alle Begabtenförderwerke geben. Die Präsentationen laufen in zwei getrennten Sektionen für Doktoranden und für Postdoktoranden. **Frank Bräutigam**

➔ Infos sowie Anmeldung: www.juwi-web.de

Die Daniel Düsentriebs der TU Dresden forschen am »Fan«

TUD-Leichtbauexperten entwickeln innovative Bauteile für Rolls-Royce-Triebwerke

Weder Dr. Albert Langkamp noch Dr. Martin Lepper vom Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik (ILK) an der TU Dresden fällt auf die Schnelle eine passende deutsche Übersetzung für den englischen Begriff »Fan« ein, so selbstverständlich ist ihnen die englische Terminologie bereits geworden. »Fan« bezeichnet das »Gebläse« bzw. die erste Kompressorstufe bei Strahltriebwerken, durch die Luft aus der Umgebung angesaugt wird. Dahinter wird die Luft in einen inneren Strom und einen Nebenstrom geteilt. Strahltriebwerke mit Turbofans kommen an fast allen modernen Flugzeugen zum Einsatz. So auch jene Triebwerke, die Rolls-Royce herstellt. Hier liegen die Berührungspunkte der Mitarbeiter um Professor Werner Hufenbach mit Rolls-Royce: Gemeinsam mit britischen und deutschen Ingenieuren konstruieren sie Triebwerkskomponenten aus neuen Materialien.

Die TU Dresden arbeitet schon seit Anfang der 90er Jahre mit Rolls-Royce im Bereich Verdichter zusammen. Jetzt wurde die Kooperation mit der Einrichtung eines universitären Forschungszentrums von Rolls-Royce an der TU Dresden dauerhaft institutionalisiert.

Der internationale Konzern ist einer der weltweit größten Hersteller von Triebwerken für die zivile und militärische Luftfahrt, Schiffstechnik und von Gasturbinen zur Energiegewinnung. Der Wettbewerbsdruck in dieser Branche ist hoch, deshalb beteiligen sich der britische Mutterkonzern, Rolls-Royce plc, sowie dessen deutsche Tochtergesellschaft, Rolls-Royce Deutschland, federführend an dem EU-Technologie-Projekt VITAL (enVIRONMENTALLY friendly aero engine). Damit wollen die Beteiligten die Lärmentwicklung und CO₂-Emissionen ziviler Triebwerke deutlich reduzieren. Das Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik beschäftigt sich als Projektpartner mit dem Fan-Modul der Triebwerke, das künftig in Leichtbauweise konstruiert werden soll.

Der neue »Fan« soll beispielsweise in Triebwerken der BR700-Reihe von Rolls-Royce zum Einsatz kommen. Die BR710 und BR715 sind Zweiwellen-Turbofantriebwerke, sie werden unter anderem in Geschäftsreiseflugzeugen und Regionaljets eingebaut. Die Triebwerke der BR700-Familie, die ersten deutschen zivilen Strahltriebwerke mit internationaler Zulassung, werden am Standort Dahlewitz endmontiert und technisch betreut. Deswegen sind die ILK-Mitarbeiter derzeit auch häufig nach Dahlewitz bei Berlin unterwegs. Die Konstruktion des Fan-Moduls aus kohlenstofffaserverstärktem Kunststoff (CFK) stellt die



Anlässlich der Eröffnung des Rolls-Royce Technology Centers an der TU Dresden übergeben Colin Smith, Director Engineering and Technology bei Rolls Royce (2.v.l.), einen 10-stufigen Hochdruckverdichter BR 710 an Rektor Professor Hermann Kokenge (r.) und Professor Werner Hufenbach (l.). Zugewogen war bei der feierlichen Veranstaltung am 24. März 2006 auch Sachsens Ministerpräsident Professor Georg Milbradt. Foto: UJ/Eckold

Dresdner Wissenschaftler vor neue Herausforderungen, denn durch seine spezifischen Eigenschaften weist das Material ein ungewöhnliches, neuartiges Schadensverhalten auf, das gerade deswegen aber von Vorteil sein kann. Wie müssen die dünnen, schwarzen Kohlenstofffasern, die aus unzähligen, hauchdünnen Einzelfilamenten bestehen, so in einer Matrix angeordnet und übereinander gelegt werden, dass ein Werkstoff entsteht, der sowohl Belastungen als auch möglichen Schäden im Flugbetrieb widersteht? Bei den gemeinsamen Arbeitstreffen werden die Vorschläge und Entwürfe der Dresdner kritisch von den Rolls-Royce-Ingenieuren überprüft, die – so schwärmt Dr. Langkamp – über jahrzehntelange Erfahrung im Triebwerksbau verfügen.

Die Fan-Module der Triebwerke werden herkömmlich aus Volltitan gebaut. Vergleicht man eine Fan-Schaukel aus Titan mit einer, die die Wissenschaftler aus Faserverbundwerkstoff (Composite) gefertigt haben, liegt der Unterschied förmlich auf der Hand: Die Composite-Schaukel ist spürbar leichter als die Titan-Schaukel. Der Werkstoff hat eine viel geringere Dichte: Sie beträgt weniger als 2 g/cm³, während Titan eine Dichte von 4 g/cm³ hat. Im Rahmen des VITAL-Projekts soll das Gewicht des »Fan« schließlich um 30 Prozent reduziert werden. Durch die leichteren Schaukeln verbraucht das Triebwerk weniger Treibstoff. Letztlich beschäftigen sich die Forscher mit verschiedenen Triebwerkskomponenten, bei denen die Composites zum Einsatz kommen sollen.

Die dunkle Kohlenstofffaser ist in dem transparenten Kunststoff deutlich zu erkennen. Die dünnen Fasern sind sehr reißfest und dehnbar, sodass das Material auch im Hinblick auf Festigkeit und Steifigkeit sehr gute Eigenschaften besitzt. Davon erhoffen sich die Forscher Vorteile bei den großen Belastungen, denen das Triebwerk beim Start und in der Luft ausgesetzt ist. Weltweit

kommt es circa 1000 Mal pro Jahr zum so genannten »Vogelschlag«, das heißt, die gefiederten Tiere prallen mit dem Fan-Modul des Triebwerks zusammen. Im schlimmsten Falle kann dabei ein Triebwerk ausfallen. Deswegen müssen die Fan-Schaukeln Tests, bei denen der Vogelschlag im Labor mit speziellen »Gelatinekloßen« simuliert wird, bestehen. Genauso testen die Wissenschaftler, wie sich zwei benachbarte Fan-Schaukeln verhalten, wenn eine von ihnen abgesprengt wird. Während sich die bekannten Werkstoffe verformen oder brechen, müssen die Forscher die Werkstoffeigenschaften des neuen Materials erst noch untersuchen.

»Vom Werkstoff bis zum fertigen Bauteil – bei uns liegt alles in einer Hand«, beschreibt Dr. Langkamp das Konzept des ILK. Angefangen bei der Werkstoffkonstruktion und -charakterisierung, entwickeln die Ingenieure Simulationsmodelle und Auslegungsmethoden, sind in die Prototypenfertigung beratend eingebunden und führen Bauteiltests durch. Am Schluss des VITAL-Projekts sollen endkonturgenaue Bauteile stehen, die mittels druckunterstütztem Harzinfusionsverfahren hergestellt werden. Dabei wird das geschichtete Kohlenstofffaserhalbzeug in eine Schale mit der Form des fertigen Bauteils gelegt. In der Schale wird ein Unterdruck erzeugt und das Matrixmaterial – die Mitarbeiter am ILK verwenden Epoxidharz – dann in die Form gepresst, sodass eventuelle Luftporen vermieden werden. Später werden die Composite-Schaukeln noch mit einer Schutzschicht aus Titan umhüllt.

In der Fertigung sind die Faserverbundwerkstoffe kostengünstiger als die bekannten Titanschaukeln. Sie sind aber auch zuverlässiger als Titan und zeigen ein besseres Dämpfungsverhalten, können also kritische Vibrationen der Schaukeln besser reduzieren. Daniel Düsentrieb hätte an den innovativen Faserverbundwerkstoffen seine wahre Freude gehabt.

Anja Bartho

Kambodschanische Kinder können wieder lächeln

Dresdner Chirurgen operierten angeborene Fehlbildung

Mitte März 2006 kehrten Professor Günter Lauer von der Klinik für Mund-, Gesichts- und Kieferchirurgie des Universitätsklinikums und Dr. Thomas Pinzer (Klinik für Neurochirurgie) von einem Aufenthalt zu Gunsten der »Aktion Lächeln« (Operation Sourire) der Hilfsorganisation »Ärzte der Welt« aus Kambodscha zurück. Dort hatten sie Patienten operiert, die an einer angeborenen Fehlbildung namens »Frontothoroidalen Meningoencephalozele« litten.

Die Krankheit ist so kompliziert wie sie sich anhört. Bei den Betroffenen entwickelt sich eine Ausstülpung der Hirnhäute und des Gehirns im Gesicht. Patienten, die nicht behandelt werden, haben eine sehr geringe Lebenserwartung, da sich leicht Hirnhautentzündungen und andere Krankheiten bilden können. Aufgrund des gravierenden Ärztemangels in Kambodscha nach dem Pol-Pot-Regime sind die Dresdner Spezialisten von »Ärzte der Welt« in Phnom Penh gerne gesehen.

Im Gegensatz zu europäischen Ländern wird in Kambodscha aus noch nicht geklärten Gründen eines von 3000 Kindern mit dieser Fehlbildung geboren. Vermutungen gehen davon aus, dass dies in Zusammenhang mit dem Gift von »Agent Orange« im Krieg oder mit Unterernährung stehen könnte. Das Team um Prof. Lauer und Dr. Pinzer behandelt unter schwierigsten Umständen pro Aufenthalt bis zu 20 Kinder und Jugendliche. Täglich fanden zwei Operationen statt. Damit werden das Leben der Patienten verlängert, Fehlentwicklungen verhindert und ihre Lebensqualität erhöht. In den USA kosten die Eingriffe bis zu 35 000 US-Dollar. Das ehrenamtlich arbeitende Ärzteteam von »Ärzte der Welt« behandelt die Patienten vor Ort für ein Hundertstel pro Operation. Zu Beginn der Einsätze in Phnom Penh gab es dort noch keine einheimischen Fachärzte für dieses spezifische Problem. Inzwischen bildeten das deutsche Team und ein weiteres französisches Team von »Ärzte der Welt« zwei einheimische Chirurgen aus. Diese assistieren nun bei den Operationen und übernehmen in Zukunft vielleicht die gesamte Behandlung. Die Operation Sourire wirkt damit langfristig.

Monika Kleck

Akteure vieler Disziplinen ziehen an einem Strang

Neuer Vorstand der »Arbeitsgemeinschaft Berufliche Bildung«

Auf der Mitgliederversammlung der »Arbeitsgemeinschaft Berufliche Bildung e.V. - Hochschule, Betrieb und Schule« (AGBB) im Anschluss an die Hochschultage Berufliche Bildung 2006 an der Universität Bremen wurde turnusmäßig ein neuer Vorstand bestimmt. Als Nachfolger von Professor Josef Rützel (TU Darmstadt), Professor Peter F.E. Sloane (Universität Paderborn) und Dr. Christiane E. Herzog (Bundesinstitut für Berufsbildung) wurden als Vorsitzender Professor Thomas Bals (TU Dresden) sowie Professor Ralf Tenberg (Universität Hannover) und Margit Ebbinghaus (Bundesinstitut für Berufsbildung) gewählt.

Die AGBB veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Ausrichter mit den »Hochschultagen Berufliche Bildung« den inzwischen größten und einen der wichtigsten berufs- und wirtschaftspädagogischen Kongresse im deutschsprachigen Raum.

Die »Hochschultage Berufliche Bildung« finden seit 1980 im Abstand von zwei Jahren an wechselnden Hochschulstandorten statt. Sie haben sich zu einem

etablierten Forum für Fachleute entwickelt, die sich wissenschaftlich, politisch und praktisch mit gegenwartsbezogenen und zukunftsorientierten Fragen der beruflichen Bildung beschäftigen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen zumeist aus Hochschulen, berufsbildenden Schulen, aus Betrieben, außeruniversitären Forschungseinrichtungen (z.B. Bundesinstitut für Berufsbildung), Innungen, Kammern, Ministerien, Studienseminaren, Verbänden, Verwaltungen, Weiterbildungsstellen und anderen gesellschaftspolitischen Einrichtungen.

Die »Hochschultage Berufliche Bildung« verdanken ihre hohe Reputation dem in Deutschland seltenen Umstand, dass Akteure aus verschiedenen Disziplinen, Institutionen und Arbeitszusammenhängen gemeinsame Fragen diskutieren und Antworten entwickeln. Das Interesse an einem solchen Forum drückt sich auch in den Teilnehmerzahlen aus: An den seit 2000 durchgeführten Hochschultagen an den Universitäten Hamburg, Köln, Darmstadt und Bremen nahmen jeweils etwa 1500 Expertinnen und Experten teil. **tb**

Weitere Informationen finden sich unter: www.hochschultage-2004.de/ und www.hochschultage-2006.de/

ELBLAND IST THEATERLAND

Dresdner Zwinger

Stammhaus Radebeul

Feisenbühne Rathen

Oper | Operette | Schauspiel | Ballett | Musical | Konzert

LANDESBÜHNEN
SACHSEN

Karten: Meißner Str. 152 | 01445 Radebeul | Tel.: 03 51 / 89 54 - 214 | www.dresden-theater.de

Stillos

Zehn Studentinnen und Studenten begannen ihr Praktikum. Oder heißt es gar: Zehn StudentInnen begannen ihr Praktikum?

Das eine ist Bürokratendeutsch, das andere zeugt von einem falschen Verständnis politischer Korrektheit. Beide Formulierungen sind stillos und für journalistische oder gar literarische Zwecke nicht geeignet. Andernfalls müsste es ja heißen: Im Studentinnen- und Studentenleben ist einiges los. Oder gar »Im StudentInnenleben« ist einiges los. Dabei will man doch lediglich sagen, dass das Studentenleben ganz schön lebendig ist.

Schwachsinn, was man manchmal lesen muss. . .

M. B.

Abgezählt

309 Presseinformationen verließen im Jahr 2005 die TU Dresden aus der Pressestelle in Richtung regionale und überregionale Medien sowie Internet. Das entspricht einem Durchschnitt von 1,22 Presseinformationen pro Werktag. **ke**

Betriebssystem zum Download veröffentlicht



TU Dresden veröffentlicht Live-CD mit L4-Mikrokern

Die Betriebssystemgruppe an der Fakultät Informatik der Technischen Universität Dresden (TUD:OS) hat eine Live-Demo-CD ihres experimentellen Betriebssystems zum Download veröffentlicht. Seit mehr als 10 Jahren forscht die TU Dresden an mikrokernbasierten Betriebssystemen, welche die Benutzung von Standard-Linux-Anwendungen neben sicherheitsbedingten und Echtzeit-Anwendungen erlauben. Die dabei entstandenen Forschungsergebnisse wurden nun zur TUD:OS Demo-CD zusammengefasst.

Die Demo-CD bietet eine kurze Einführung in die zugrunde liegenden Konzepte von TUD:OS sowie sieben interaktive Live-Demonstrationen. Eine Neuheit des Systems sind so genannte Nitpicker. Diese schaffen eine sichere grafische Benutzer-

oberfläche und erlauben so ein gleichzeitiges Ausführen von vorhandener Software und sicherheitskritischen Anwendungen. Basis dafür sind mehrere auf dem Mikrokern parallel laufende Linux-Kerne.

Beispielsweise könnte man auf einem Rechner gleichzeitig zwei Linux-Betriebssysteme laufen lassen. Eines davon besitzt Zugriff auf das Internet mit all den hiermit verbundenen Gefahren. Das andere Linux wird für die Bearbeitung aller wichtigen Informationen verwendet. Falls das Internet-Linux z.B. durch einen Hacker, Viren oder Fehler ausfällt, hat dies keinen Einfluss auf die laufende Informationsverarbeitung.

TUD:OS ist in all den Bereichen interessant, in denen hohe Verfügbarkeit der IT-Infrastruktur und hohe Vertraulichkeit von Informationen wichtig sind, die aber dennoch nicht auf die Nutzung von unsicherer Standardsoftware verzichten können. Dies gilt z.B. für das Umfeld von Behörden und Botschaften, aber auch für eingebettete Systeme wie beispielsweise Mobiltelefone.

Mehr als 3000 Live-CDs wurden nach der Veröffentlichung in der letzten Woche bereits heruntergeladen. Für einen alltäglichen Einsatz ist TUD:OS in der aktuellen Fassung noch nicht geeignet. Es handelt vielmehr um eine Sammlung von Forschungsergebnissen, die in Zukunft in Produkte einfließen sollten. **Silvia Kapplusch**

➔ Detaillierte Informationen gibt es unter: <http://demo.tudos.org>

Begegnung groß geschrieben

Premiere für WissenschaftsForum in der Frauenkirche

Die Frauenkirche als Dresdner Touristenmagnet Nummer Eins und Ort der Versöhnung wird im »Jahr der Wissenschaften« auch zu einem Ort der Begegnung von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen. Politiker, Grundlagenforscher, Mediziner, Philosophen, Theologen und Juristen wollen jenseits überspannter Erwartungen und irrationaler Ängste im WissenschaftsForum in der Frauenkirche öffentlich über einen verantwortlichen Umgang mit neuen wissenschaftlichen Herausforderungen nachdenken.

Die Forumsreihe »Glaube-Ethik-Wissenschaft« wird mit einem Gottesdienst am Sonntag, dem 9. April 2006, um 11 Uhr, von Landesbischof Jochen Bohl eröffnet. Der Gottesdienst zum Palmsonntag steht unter dem Motto »Wissen und Wollen. Chancen und Grenzen des Forschens« (Genesis 30, 1-2. 28-40). Jochen Bohl ist seit 2004 Landesbischof der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens und Schirmherr des WissenschaftsForums.

Am Mittwoch, dem 19. April 2006, um 20 Uhr, wird Kanzleramtsminister Dr. jur. Thomas de Maiziére zum Thema »Wechselwirkung in Verantwortung – Anmerkungen zum Verhältnis Politik – Wissenschaft« sprechen. (Achtung: der auf dem Veranstaltungsflyer angegebene Vortragstitel ist nicht aktuell.)

Die Veranstaltung ist eine Zusammenarbeit der Medizinischen Klinik I des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden mit der Stiftung Frauenkirche. Ideen zu dieser Reihe stammen auch aus Gesprächen mit Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiolo-

gie und Genetik, aus der TU Dresden, dem Bioinnovationszentrum und dem DFG-Sonderforschungsbereich 655 »Cells into Tissues« sowie dem Forschungszentrum 111 für regenerative Therapien.

Der Eintritt ist frei. UJ wird über die Forumsreihe berichten. **Dagmar Möbius**

Weitere Termine und Themen

Mittwoch, 10. Mai 2006, 20 Uhr
Ethik, Wissenschaft und Lebenskunst

Prof. Dr. theol. Wilhelm Gräß
Mittwoch, 24. Mai 2006, 20 Uhr
»Jeder Sinn wird wie Wolken sich auflösen!«

Poetische Anthropologie am Beispiel von R. M. Rilkes »Malte Laurids Brigge«
Prof. Dr. phil. Fred Lönker

Mittwoch, 31. Mai 2006, 20 Uhr
Gewissen – was ist das?

Prof. Dr. theol. Dr. h. c. mult. Eberhard Jüngel
Mittwoch, 14. Juni 2006, 20 Uhr
Wie geht man mit bioethischen Grundkonflikten um?

Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Günther Patzig
Mittwoch, 21. Juni 2006, 20 Uhr
Zu gestaltende Freiheit – Biowissenschaften als Herausforderungen an das Recht

Prof. Dr. jur. Reinhard Merkel
Mittwoch, 5. Juli 2006, 20 Uhr
Ärztliches Handeln in Grenzbereichen

Prof. Dr. med. Gerhard Ehninger
Mittwoch, 12. Juli 2006, 20 Uhr
Medizinethische Fragen am Lebensende?

Prof. Dr. med. Bettina Schöne-Seifert

Erfolgsrituale für Frauen

Nach dem aktuellen Bericht der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung haben Frauen viel seltener leitende Positionen an Hochschulen inne. Nicht nur Erfahrung und Kompetenz bestimmen den beruflichen Erfolg, sondern nach Meinung der Autorin Silke Foth sind es ganz bestimmte Erfolgsrituale, die Männer voranbringen. Silke Foth hat ein Buch darüber veröffentlicht,

das sie jetzt an der TU Dresden vorstellt. Der Vortrag zeigt, mit welchen Ritualen sich Männer den Vorsprung verschaffen. Frauen lernen, die häufigsten Business-Rituale zu durchschauen. **ab**

➔ Vortrag »Erfolgsrituale für Frauen« mit Autorin Silke Foth am Dienstag, 4. Mai 2006, 16 bis 18 Uhr im Raum 141, Weberplatz 5

Gelungener Technologietransfer

Eine CeBIT-Nachlese

Jeder kennt sie, die kleinen »Palms«, Mini-Computer von der Größe der Handfläche, die heute von vielen zur Adress- und Terminverwaltung benutzt werden. Die im Mini-Computer verwalteten Informationen können natürlich auch mit dem PC oder Laptop synchronisiert werden. Aber reicht diese Funktionalität wirklich aus, um im hektischen Geschäftsalltag heute bestehen zu können? Dachdeckermeister Jörg Dittich war dies zu wenig. Er suchte sich Unterstützung bei einer Gruppe von Wissenschaftlern der Fakultät Bauingenieurwesen um die Professoren Rainer Schach und Raimar J. Scherer, bei weiteren Baufirmen sowie bei einem Dresdner Softwarehaus. Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung entwickelte daraufhin ein Team junger Wissenschaftler um die Professoren, Schach, Scherer und Menzel (jetzt Uni-College Cork) eine Softwarelösung, mit der Daten zwischen Baustelle und Handwerksbetrieb mittels UMTS, GPRS oder W-LAN schnell und aktuell ausgetauscht werden können.

Inzwischen hat das Projekt »IuK-System Bau« einen Entwicklungsstand erreicht, dass es neben fünf weiteren Exponaten aus der TU Dresden auf der diesjährigen CeBIT ausgestellt werden konnte. Zu den zahlreichen Interessenten gehörte bereits am ersten Tag der Messe auch Staatsminister Thomas Jurk. Bei seinem Besuch der sächsischen Aussteller des Gemeinschaftsstandes »Forschung für die Zukunft« informierte er sich über die erreichten Ergebnisse. Die vorgestellten Lösungen zur aktuellen Dokumentation des Baugeschehens (ein so genanntes elektronisches Bautagebuch und ein elektronisches Mängelmanagement) beeindruckten nicht nur ihn durch ihre einfache Bedienbarkeit (ubiquitous computing) und die Praktikabilität (ambient intelligence). Beide Softwarelösungen ermöglichen es mittelständischen Bauunternehmungen, künftig besser im Team mit ihren Projektpartnern zusammenzuarbeiten, Informationen zum Projektlauf transparent zu verwalten und den Baufortschritt zeitnah zu überwachen. Der Nutzen für alle Beteiligten liegt auf der Hand: ein qualitätsgerechtes, hochwertiges Bauwerk kann dem Bauherren übergeben werden, lange Rechtsstreitigkeiten zur Mängelbeseitigung und unbezahlte Rechnungen werden seltener vorkommen.



Der kabellose Datenaustausch vom handlichen »Palm« vor Ort auf der Baustelle zum Handwerksbetrieb ist dank der neuen Software »IuK System Bau« möglich. Foto: Inst.

Der Einzug mobiler Computer auf der Baustelle eröffnet zirka 60 Jahre nach der Erfindung der »Zuse 3« durch den in Sachsen geborenen Bauingenieur Konrad Zuse neue Optimierungspotenziale im Bereich der Entwicklung neuer Prozess- und Organisationsmodelle. Durch die zielgerichtete Förderung im Bundesprogramm »Bauen und Wohnen« konnten diese Potenziale im Projekt »IuK-System Bau« schnell für die Baupraxis erschlossen werden.

Seit Herbst 2005 konnte die auf der CeBIT in Hannover vorgestellte Bautagebuchapplikation bundesweit in 40 Handwerksbetrieben als Teststellung installiert werden. Die Mängelmanagementapplikation wurde im Sommer 2005 bereits vom zweitgrößten deutschen Baukonzern in

zwei Projekten erfolgreich getestet und wird derzeit in die bestehende Softwarelandschaft zur konzernweiten Nutzung integriert. Darauf aufbauend arbeitet ein Teil der Entwicklungsgruppe inzwischen an der Umsetzung eines Konzeptes zur nachhaltigen Sicherung der Forschungsergebnisse. Die auf der CeBIT geführten zirka 30 Gespräche mit potenziellen Interessenten liefern eine zusätzliche Motivation, diese Aktivitäten voranzutreiben. **Prof. Karsten Menzel**

➔ Prof. Karsten Menzel
University College Cork, Ireland
Dept. of Civil & Environmental Engineering, Tel.: 00353 (0)21 4902523
fax : 00353 (0)21 4901890
<http://zuse.ucc.ie>

Recherchen für Abschlussarbeiten

Bericht dreier Studentinnen über eine Reise nach Indien

Schon 2004/2005 hatten wir im Rahmen eines DAAD-Austauschprogramms mit der Universität Pune die Möglichkeit, acht Monate das bunte und quirlige Uni- und Alltagsleben in Indien kennen zu lernen. Fasziniert von der indischen Kultur war uns klar, dass wir uns in unseren Abschlussarbeiten mit indienspezifischen Themen befassen wollten. Dank großzügiger Unterstützung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. stand der Recherche vor Ort nichts mehr im Wege. Auf unserem Programm standen nicht nur Bibliotheksbesuche im Central Institute for English and Foreign Languages und im Anveshi Women's Studies Centre, Hyderabad, sondern auch Expertengespräche am Centre for Economic Growth and Sociology Department, Delhi sowie die Nutzung des Archivs von »The Hindu«, der führenden Tageszeitung in Tamil Nadu, und die Recherche im National Film Archive of India, Pune. Durch intensive Auseinandersetzung mit unseren Themen: »Das Konzept der Nation und Frauen im indischen Kino«, »Die Repräsentation von Frauen in Frauenzeitschriften«, »Arrangierte Hochzeiten« gewannen wir tiefere Eindrücke der indischen Kultur.

Mareile Hankeln, Antje Zenker, Jacqueline Hoffmann, Fakultät SLW



Ungewohnt und angenehm – in Indien wird einem alles kopiert. Ravinder vom Anveshi Women's Studies Centre in Hyderabad mit Bergen von Kopien. Foto: Aut.

Fünf Tage Physik pur

Größte Physik-Tagung Europas an der TU Dresden

Die Deutsche Physikalische Gesellschaft hat gemeinsam mit der European Physical Society an die TU Dresden eingeladen – und rund 4600 Physiker aus insgesamt 60 Ländern sind gekommen. Damit kann diese Tagung nach Worten von Tagungsleiter Professor Ludwig Schultz sowohl im Bereich der europäischen Physik als auch im Dresdner Wissenschaftsjahr als die größte Tagung überhaupt gelten. Doch nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Physikertagung war absolut überzeugend: »Auch bei der diesjährigen Tagung kamen in vielen Teilbereichen der Festkörperphysik völlig neue Entwicklungen zum Vorschein – sowohl was die physikalischen Grundlagen als auch neue Anwendungsfelder betrifft. Hierdurch bieten sich für Festkörperphysiker weiterhin sehr gute Jobchancen, wie es bei der Tagung auch die Jobbörse zeigte.«

Den Schwerpunkt des Programms bildete die Festkörperphysik. Dabei ging es zum

Beispiel um Nanotechnologie und die Datenspeicher von übermorgen, aber auch um die molekulare Maschinerie im Inneren unseres Gehörs. Die schnellste Zeitlupe der Welt – im Fachjargon »Attosekunden-Spektroskopie« genannt – und der »Quantencomputer« fanden sich ebenfalls im Tagungsprogramm. Ein weiteres Thema war die »Physik sozio-ökonomischer Systeme«, die sich unter anderem mit Verkehrsstaus, Online-Auktionen und der Ausbreitung von Epidemien befasst. Die Verbindung zur Physik mag überraschen. Doch tatsächlich lassen sich derartige Massenphänomene mit Hilfe der »Vielteilchenphysik« präzise beschreiben. Eine Vortragsreihe für Lehrerinnen und Lehrer rundete das Programm ab.

Doch Physik gab es nicht nur für Physiker, sondern auch für die breite Öffentlichkeit. Neben »Physik im KaufPark«, die mehrere tausend Interessierte ins Einkaufszentrum nach Dresden-Nickern lockte, sorgte vor allem der öffentliche Vortrag von Professor Metin Tolan von der Universität Dortmund zum Thema »Star Trek – Facts & Fiction« für ein begeistertes Publikum. **mag**



»Physik im KaufPark« bot am Rande der Tagung in Nickern Wissenschaft zum Anfassen und Mitmachen für jedermann. Die thematischen Stände wurden von Studenten der TU Dresden betreut. Foto: UJ/Eckold

Ein Blick zurück im Informatik-Jahr

Professor Heinz Stahn gründete Sektion Informationsverarbeitung

Das Wissenschaftsjahr 2006 ist der Disziplin Informatik gewidmet. Dies und sein 75. Geburtstag soll Anlass sein, des Gründungsleiters der Sektion Informationsverarbeitung der Technischen Universität Dresden zu gedenken. Heinz Stahn wurde am 9. April 1931 in Berlin geboren. Er gehörte jener Generation an, die die Schrecken des Krieges unmittelbar erlebten und eine von Krieg und Elend freie Zukunft aufbauen wollten. Ständiges Lernen, um Größeres zu leisten, wurde zu seiner Lebensmaxime. Nach dem Abschluss der Lehre als Maschinenschlosser und dem Besuch der ABF Berlin studierte er ab 1951 Maschinenbau, Luftfahrtwesen und Leichtbau an der TU Dresden und der Universität Rostock und diplomierte 1956 an der TH Dresden. Bis 1969 arbeitete er in leitenden Positionen im Dresdner Flugzeugwerk, im Zentralinstitut für Automatisierung und im Institut für Datenverarbeitung.

Besonders während seiner Arbeit bei der Planung und Realisierung des Einsatzes der Prozessrechenstechnik zur Produktionssteuerung in der Chemischen Industrie erkannte er die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Ausbildung von Ingenieuren für diese neuen Aufgabe. Sein energisches Auftreten dafür bewirkte, dass das Ministerium für Hochschulwesen beschloss, an der TU Dresden eine Grundstudienrichtung zur Ausbildung von »Diplomingenieuren für Informationsverarbeitung« einzurichten. Heinz Stahn, der 1965 zum Dr.-Ing. an der TU Dresden promoviert worden war, wurde zum ordentlichen Professor für automatisierte Informationssysteme berufen und als Gründungsdirektor der neu gegründeten Sektion Informationsverarbeitung ernannt.

Noch heute sind wir ihm Dank schuldig, dass er die ihm gestellte Aufgabe trotz erheblicher Widerstände erfolgreich erfüllte. Bis dahin war die Ausbildung in der Nutzung von Rechnern von den Mathematikern oder von den Rechenzentren vorgenommen worden. Deren Aversion gegen die neue, eigenständige Ausbildung wurde ergänzt durch die Bedenken der Fakultät

Elektrotechnik, Absolventen ohne solide physikalische Grundausbildung den Titel »Diplomingenieur« zu verleihen. Ein Studienplan mit 4-semestriger Physikausbildung zerstreute die Bedenken. Schon 1973 verließen – in Deutschland wohl erstmalig – etwa einhundert Ingenieure die TUD, die in der Lage waren, von der Analyse der Basissysteme und -prozesse in Produktion, Verwaltung, Leitung und Planung bis zur Realisierung der Programmtechnik »informationelle Maschinen« zu entwickeln. Die Lehrprogramme dafür waren unter Heinz Stahns Leitung von Mitarbeitern entwickelt worden, deren wissenschaftliche Heimat im Wesentlichen die Physik, der Maschinenbau und die Elektrotechnik waren.

Heinz Stahns Liebe galt der Ausbildung und Erziehung junger Menschen. Mit seiner Aufrichtigkeit, Geradlinigkeit, seinem Leistungswillen, seiner Exaktheit und seiner Einsatzbereitschaft war er Vorbild. Seine Ideen stellte er oft noch unausgereift zur Diskussion. Nichts freute ihn mehr, als wenn Studenten und Wissenschaftler begründete Kritik übten. Wegen seiner Kompromisslosigkeit, ja Härte, mit der er gegen

fehlenden Leistungswillen, Oberflächlichkeit, und Unwissenschaftlichkeit bei Studenten, Mitarbeitern und übergeordneten Personen auftrat, war er gefürchtet, aber auch geachtet. Hemmnisse der wissenschaftlichen Entwicklung bekämpfte er ohne Ansehen der Personen, die sie zu verantworten hatten. Er war aus tiefster Überzeugung Materialist und der Dialektik verschworen. Außer der Freiheit der Wissenschaft kannte er keine Tabus. Wenn ihn Bedenkenträger in die Schranken weisen wollten, war seine ständige Entgegnung: »Es muss doch erlaubt sein, darüber nachzudenken!« ...und darüber zu sprechen. Da er seine Lieblingswissenschaft, die Systemtheorie, auch auf die Analyse gesellschaftlicher und gar ideologischer Prozesse anwandte, erregte er den Unwillen »höchster Kreise«, die ihre Arbeit nicht durchleuchtet wünschten. Obwohl er in den acht Jahren seines Direktorats wesentliche Grundlagen für die heutige Fakultät Informatik geschaffen hat, ist es deswegen nicht verwunderlich, dass er in der DDR nie eine adäquate Würdigung gefunden hat.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten galten der Automatisierung der Produktion. Besonders hervorzuheben sind seine Arbeiten zur Anwendung der Systemtheorie und Automatentheorie zur Analyse, zum Entwurf und zur Implementierung von komplexen Produktionssteuerungen.

Schon in den 70er Jahren hatte er eine auf Basis der Automatentheorie »Erweiterte Entscheidungstabellentechnik« entwickelt. Später integrierte er Grundgedanken der Objektorientierung in seine Entwurfstechnik. Dabei sorgte er stets für die Erprobung seiner Methoden in der Industrie, z. B. Landmaschinenbau und Mikroelektronik-Montage.

Für viele Wissenschaftler der TUD war er kompetenter Gesprächspartner, der manchmal heute noch vermisst wird. Ein Wunsch von Heinz Stahn wird dieses Jahr Wirklichkeit: Ein »Hochhaus der Informatik im Zentralgelände der Technischen Universität Dresden«.

Heinz Stahn verstarb viel zu früh am 25. Juni 1995. Bei der Inbetriebnahme des Informatikgebäudes sollten wir auch seiner gedenken. Prof. Ottomar Herrlich

Stets um enge Kooperation mit der Industrie bemüht

Professor Henry Güldner beging 65. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. habil. Henry Güldner wurde am 15. März 1941 in Demern (Mecklenburg-Vorpommern) geboren. Nach dem Abitur 1959 studierte er von 1961 – 1967 an der TU Dresden Elektrotechnik und diplomierte 1967. Von da an war er bis 1971 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Allgemeine Elektrotechnik der TU Dresden. 1971 promovierte Güldner unter der wissenschaftlichen Betreuung von Professor Lappe mit einer Arbeit zum Thema »Thyristorschwingkreisumrichter für die induktive Erwärmung«. Von 1971 bis 1977 war er Wissenschaftlicher Oberassistent am Lehrstuhl Leistungselektronik der Sektion Elektrotechnik der TU Dresden. Im Zeitraum von 1977 bis 1981 schloss sich eine Industrietätigkeit im Zentrum für Mikroelektronik Dresden an. Dort war er in der Ver-



Henry Güldner. Foto: privat

suchsfertigung für die Montage und elektronische Messtechnik integrierter Schaltkreise verantwortlich. 1979 habilitierte sich Prof. Güldner mit einer Arbeit zu Thyristorwechselrichtern für die induktive Erwärmung im Bereich von 500 Hz bis 50 kHz. 1980 wurde Prof. Güldner zum Hochschuldozenten für das Fachgebiet Leistungselek-

tronik an die TU Dresden berufen. Diese Tätigkeit führte er bis zu seiner Berufung zum Professor für Leistungselektronik an die Hochschule für Verkehrswesen »Friedrich List« Dresden im Jahre 1989 aus. Seit 1993 ist er Inhaber der Professur Leistungselektronik des Elektrotechnischen Instituts der TU Dresden.

Seine Forschungen bis 1989 Dresden waren geprägt durch enge Kooperationen mit Industrieunternehmen wie Inducal Göllingen, Steremat Berlin, Institut für Regelungstechnik Berlin, EAW Berlin oder auch Halbleiterwerk Stahnsdorf. Neben neuartigen Steuer- und Regelverfahren für unterschiedliche Topologien von Schwingkreiswechselrichtern erarbeitete er auch verallgemeinerte, allgemein gültige Berechnungsverfahren zur Auslegung leistungselektronischer Gesamtsysteme. Die Kooperation mit der Industrie führte letztlich dazu, dass auf Halbleiter basierende Systeme entstanden, die auch im damaligen »nicht sozialistischen Währungsgebiet« konkurrenzfähig waren. Die damit verbundenen Begleiterscheinungen waren für ihn leider nicht immer förderlich. Ein weiteres Arbeitsgebiet war damals auch die Entwicklung des auf UNIX basierenden Simulationssystems »UNIBAL« für komplexe leistungselektronische Systeme. Auch die Echtzeitanwendung von Einchipprozessoren in der Antriebstechnik war Gegenstand seiner Arbeiten. Neben computergestützten Meßsystemen für Hochleistungs-Halbleiterbauelemente entstand

nach dem Wechsel an die TU Dresden unter seiner Verantwortung auch ein Kompaktantrieb, bei dem Motor, Stellglied sowie Steuer- und Regeleinrichtung eine konstruktive Einheit bilden. Weitere Schwerpunkte waren und sind Grundsatzuntersuchungen und Berechnungsstrategien an bzw. für elektronische Vorschaltgeräte zum Betrieb von Nieder- und Hochdruckgasentladungslampen, der aperiodische Betrieb (Chaos) von DC-DC-Convertern, der Einsatz von Piezotransformatoren in leistungselektronischen Schaltungen, Hochleistungsstellglieder zur Energieeinspeisung in reaktive Pulsplasmen sowie spezielle Stellglieder für unterschiedliche Antriebssysteme. Im Rahmen dieser Arbeiten verfasste Prof. Güldner zahlreiche Forschungsberichte, meldete 20 Patente an und stellte die Ergebnisse auf nationalen und internationalen Konferenzen sowie in mehr als 60 Fachartikeln vor.

Seit 1991 ist er Mitglied in verschiedenen Gremien des VDE/ETG sowie des IEEE. Prof. Güldner führte bisher über 100 Studenten zum Diplom und 17 Doktoranden zur Promotion. Weiterhin stehen noch 14 Doktoranden auf der Promotionsliste, die Prof. Güldner auch weiterhin wissenschaftlich begleiten wird. Im Rahmen von Konferenzbesuchen, Forschungsaufhalten und Lehrtätigkeiten besuchte er die damalige Sowjetunion, Kuba, den Irak, Peru, Japan, die USA, Brasilien, Mexiko, Korea, Australien, Malaysia und selbstverständlich viele Länder der EU. **Klaus Lehnert**

Gratulation an die Eulenspiegel-Stadt

Stifterverband kürt Braunschweig zur »Stadt der Wissenschaft 2007«

Braunschweig wird die »Stadt der Wissenschaft 2007«. Nach Bremen/Bremerhaven (2005) und Dresden (2006) hat der Stifterverband damit den begehrten Titel zum dritten Mal verliehen.

Braunschweig setzte sich im Finale des Wettbewerbs am 27. März 2006 gegen Aachen bzw. Freiburg i.Br. durch. Insgesamt hatten sich zehn Städte an dem Wettbewerb beteiligt, drei waren im Januar 2006 von der Jury für die Endausscheidung in Dresden nominiert worden. Mit der Auszeichnung ist eine Förderung in Höhe von bis zu 250 000 Euro verbunden.

Die Stadt Braunschweig hatte sich mit dem Motto »Ideenküche Braunschweig« beworben. Die Jury hob in ihrer Begründung positiv hervor, dass sich die Braunschweiger Bewerbung durch Originalität und Verständlichkeit auszeichne. Beeindruckend seien auch die hohe Zahl der Kooperationspartner und die Vielfalt der Veranstaltungsformate. Die Juroren zeigten sich davon beeindruckt, dass Braunschweigs Bewerbung bereits jetzt auf breitester Unterstützung von Unternehmen und Sponsoren zählen kann. Insgesamt habe sich Braunschweig in der Endausscheidung leichte Vorteile gegenüber Aachen und Freiburg erarbeitet. **PI**

www.ttankstation.com

TINTE & TONER

GUNSTIG & SOFORT

25,-

Tonerkartusche zu günstigen Preisen und NEU:
Toner-Refill schon ab 25 Euro!

Drucken Sie mit uns billig und gut!

TINTONER TANKSTATION

Technische Universität Dresden

Forschungszentren

Am **Forschungszentrum Regenerative Therapien** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Fremdsprachensekretärs/-in (BAT-O VII/aIb)

befristet für 2 Jahre mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: Betreuung des neuen internationalen Doktorandenprogramms; administrative Koordination, Organisation, Korrespondenz und Interaktion von/mit Studenten und Lehrenden des auf dem Carus Campus der Medizinischen Fakultät angesiedelten “International MD/PhD Program Regenerative Medicine” (http://www.mdphd.tu-dresden.de).

Voraussetzungen: abgeschlossene Berufsausbildung als Fremdsprachensekretär/in bzw. vergleichbare nachgewiesene Kenntnisse und Fertigkeiten; fließende Beherrschung des Englischen in Wort und Schrift; Organisationstalent; selbstständiges Handeln; gute Computerkenntnisse; positive Kommunikationsfähigkeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **25.04.2006** per E-Mail oder Post mit frankiertem Rückumschlag an: **TU Dresden, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Institut für Physiologische Chemie, Herrn Prof. Dr. rer. nat. Rolf Jessberger, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.** E-Mail: impp@mailbox.tu-dresden.de

Zentrale Einrichtungen

Die TU Dresden hat sich das Ziel gesetzt, die Nutzung von eLearning und IuK-Technologien für die Lehre weiter zu verbreiten. Für in diesem Kontext stattfindenden F&E-Vorhaben sind vorbehaltlich der endgültigen Bewilligung am **Media Design Center** zum **01.06.2006** (Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.j.g.F) folgende Stellen zu besetzen:

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelm. wöchentl. Arbeitszeit, befristet bis 30.06.2007, Verlängerung möglich

Aufgabe: Mitarbeit im BMBF-Vorbandprojekt PRO-eLearning (http://tu-dresden.de/proel) im Projektbereich Organisationsmodellierung und Evaluation.

Voraussetzungen: wiss. HSA in einem geeigneten Fachgebiet (z.B. Wirtschaftswissenschaft, Pädagogik, Medienwissenschaft, etc.); Interesse an wiss. Arbeit; vertiefte Kenntnisse der empirischen Sozialforschung; Erfahrungen bei der Konzeption von eLearning, ggf. in Form einer entsprechenden Vertiefung im Studium; Kenntnisse in den Bereichen Hochschulentwicklung/-politik, Organisationsentwicklung/-analyse; betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse; Bereitschaft zur Einarbeitung in interdisziplinär angelegte Fachthemen; Kenntnis der englischen Sprache.

Rückfragen richten Sie bitte an Dipl.-Berufspäd. Jörg Neumann oder Dorit Jentsch, M.A., Tel.: 0351 463-36121 oder eMail joerg.neumann@tu-dresden.de.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

befristet bis 31.12.2006, Verlängerung möglich

Aufgabe: Mitarbeit an der Integration der Informationssysteme der TU (webCMS, LMS, elearning CMS, Forschungsinformationssystem u.a.).

Voraussetzungen: wiss. HSA in einem geeigneten Fachgebiet (z.B. Informatik, Medienwissenschaft, etc.); Erfahrungen bei der Entwicklung von eLearning, ggf. in Form einer entsprechenden Vertiefung im Studium; Interesse an wiss. Arbeit; Bereitschaft zur Einarbeitung in spezielle IT-Fachthemen; ggf. Vorkenntnisse aus dem juristischen Bereich, insb. Medienrecht; Kenntnis der englischen Sprache; IT-Kenntnisse: PHP/MySQL; Zope/Phyton; Webtechnologien (RSS, SOAP, Webservices, Datensicherheit u.a.); XML, SCORM/IMS; Software-Konzeption, Entwicklungsstrategien, -tools (UML etc.).

Rückfragen richten Sie bitte an Dipl.-Ing. Gunter Paul oder Dipl.-Inf. Ronald Schwarz, Tel. 0351 463-33950 oder eMail gunter.paul@mailbox.tu-dresden.de.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **25.04.2006** an: **TU Dresden, Media Design Center, Herrn Prof. Dr. Thomas Köhler, 01062 Dresden.** Elektronische Bewerbungen sind an mdc@mailbox.tu-dresden.de zu richten.

Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften

Am **Institut für Romanistik** ist zum **01.10.2006** die Stelle einer

Lehrkraft für besondere Aufgaben (BAT-O IIa)

mit 75% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: Die Lehrtätigkeit ist im Wesentlichen im Bereich Sprachpraxis angesiedelt. Der/Die Bewerber/in soll vor allem die Kommunikationsfähigkeiten von fortgeschrittenen Studierenden des Spanischen fördern und sichern. Der Aufgabenbereich umfasst den engagierten Kontakt mit spanischen Kulturinstitutionen sowie die Mitwirkung bei Veranstaltungen außerhalb des üblichen Lehrbetriebs.

Voraussetzungen: abgeschlossenes wiss. philologisches Hochschulstudium; Spanisch als Muttersprache; ausreichende Deutschkenntnisse; Lehrerfahrung; Bereitschaft, sich kontinuierlich in neueste Lehrmethoden und Lehrmedien einzuarbeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (tabellarischer Lebenslauf mit Lichtbild, Darstellung des wiss. Werdegangs, Schriftenverzeichnis, Verzeichnis akademischer Veranstaltungen, beglaubigte Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad) als kopierfähige Vorlage und einem frankierten Rückumschlag bis zum **25.04.2006** an: **TU Dresden, Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, Institut für Romanistik, Herrn Prof. Dr. Christoph Rodiek, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Institut für Strömungsmechanik, Lehrstuhl für Magnetofluiddynamik, im Rahmen eines DFG-Projekts, zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt für die Dauer von zunächst 2 Jahren mit der Möglichkeit einer Verlängerung (Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.j.g.F)

Doktorand/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Untersuchungen zum Strömungsverhalten magnetischer Flüssigkeiten (www.tu-dresden.de/mw/ism/mfd) im Rahmen eines Verbundprojektes mit Partnern in Saarbrücken und Tübingen mit dem Ziel, die Kontrolle so genannter Ferrofluide über magnetische Felder im Rahmen eines experimentellen Versuchs zu erforschen und mit der theoretischen Beschreibung der Projektpartner zu vergleichen; Planung und Durchführung entsprechender experimenteller Arbeiten; Aufbau von Experimentalanlagen; Vergleich mit theoretischen Modellen.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Ingenieurwissenschaften oder der Physik mit überdurchschnittlichem Erfolg; hohes Maß an Engagement und Teamfähigkeit auch auf internationaler Ebene; gute experimentelle Fähigkeiten; theoretische Neigung zur Interpretation experimenteller Ergebnisse; Bereitschaft zur Promotion.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte mit frankiertem Rückumschlag bis zum **27.04.2006** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Strömungsmechanik, Lehrstuhl für Magnetofluiddynamik, Herrn Prof. Dr. S. Odenbach, 01062 Dresden.** Stefan.Odenbach@tu-dresden.de

Institut für Werkstoffwissenschaft, Professur für Funktionswerkstoffe, ab **sofort** (Beschäftigungs-dauer gem. HRG i.d.j.g.F)

Post-Doc/Doktorand (1 Jahr, BAT-O IIa)

und

wiss. Mitarbeiter/in (maximal 5 Jahre, BAT-O IIa)

Aufgaben: Untersuchung von ferroischen Werkstoffen (smart materials), multifunktionalen Komposite und funktionalen Interfaces zu biologischen Systemen überwiegend auf Basis oxidischer Systeme. Die konkreten Arbeitsgebiete richten sich auch nach Qualifikation und Interessen der Bewerber. Möglichkeiten zur Weiterqualifikation (Promotion, Habilitation) sind gegeben.

Voraussetzungen: wiss. HSA aller naturwiss.-techn. Fachrichtungen, für Postdoc Promotion; Interesse an Werkstoffen. Es wird Wert auf ein kollegiales Arbeitsklima gelegt.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **23.05.2006** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkstoffwissenschaft, Herrn Prof. Dr. Doru C. Lupascu, 01062 Dresden.** Tel.: 0351 463-39060, doru.lupascu@tu-dresden.de

Fakultät Bauingenieurwesen

Am **Institut für Massivbau** (Prof. Dr.-Ing. Manfred Curbach) ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

techn. Mitarbeiters/-in (bis BAT-O Vc)

(Baustoffprüfer/Bautechniker)

vorerst befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: technische Mitarbeit in DFG-geförderten Drittmittelprojekten bei der Entwicklung neuer Prüfverfahren, Technologien und Verbundmaterialien sowie deren Prüfung und Auswertung der Versuchsergebnisse; selbstständiger Aufbau und Durchführung von Versuchen, z.B. mit EXCEL (Diagramme, Foto-Dokumentationen, Übersichten); Betreuung, Verwaltung und Fortschreibung des bestehenden Datenarchivs, Wartung und Instandhaltung von Mess- und Versuchseinrichtungen.

Voraussetzungen: abgeschlossene Berufsausbildung als Baustoffprüfer mit langjährigen praktischen Erfahrungen, staatlich geprüfter Bautechniker mit langjährigen praktischen Erfahrungen oder Angestellter mit gleichwertigen Fähigkeiten und Erfahrungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **25.04.2006** an: **TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Massivbau, Herrn Prof. Dr.-Ing. Manfred Curbach, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

Am **Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management (CIPSEM)** ist zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt die Stelle einer

studentischen Hilfskraft (30 Std. monatlich)

zu besetzen. Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem HRG i.d.j.g.F.

Aufgabe: Mithilfe bei der Instandhaltung der kurseigenen Handbibliothek; touristische Tagesausflüge für Kursteilnehmer anbieten (Meißen, Freiberg, Leipzig, Berlin etc.).

Voraussetzung: immatrikulierter Student an einer deutschen Hochschule, ohne wiss. HSA; sehr gute Englischkenntnisse; gute Computerkenntnisse (MS Access, MS Word); gewissenhafte und zuverlässige Arbeitsweise; Flexibilität und Teamfähigkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Nähere Informationen unter http://www.tu-dresden.de/cipsem, per e-mail (unep@mailbox.tu-dresden.de) oder telefonisch bei G. Behnke Tel: 4979922

Ihre Kurzbewerbung richten Sie bitte per e-mail oder schriftlich bis zum **30.04.2006** an: **TU Dresden, UNEP-UNESCO-BMU Postgradualstudium, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

003/2006

Ab **sofort** ist in der **Abteilung Neuropädiatrie der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Assistent/in für Funktionsdiagnostik

zunächst befristet zu besetzen.

Aufgabengebiet: Durchführung der EEG- und EP-Diagnostik, Neurographie.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung in der neurophysiologischen Funktionsdiagnostik. Darüber hinaus sind Erfahrungen bei der prächirurgischen neurophysiologischen Diagnostik bei Patienten mit therapierefraktären Epilepsien erwünscht.

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 0003/2006 bis spätestens zum **20.04.2006** an: **Frau Prof. Dr. H. Ikonomidou, Abteilung Neuropädiatrie der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin. Rückfragen über Telefon 458 2230 oder per E-Mail: wollmann@ukd80.med.tu-dresden.de**

021/2006

In der **Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin** ist zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Facharzt/-ärztin für Nuklearmedizin

zu besetzen. Die Stelle ist zunächst für 2 Jahre befristet.

Die Klinik für Nuklearmedizin verfügt über 4 Mehrkopf-SPECT-Systeme und PET im Rahmen des PET-Zentrums Rossendorf. Die Klinik ist in einer interdisziplinären Initiative „OncoRay“ (Strahlenforschung in der Onkologie) stark engagiert und hat Zugang zum PET/CT. Auf der Isolierstation mit 18 Betten kommen neben der Radiojodtherapie multiple weitere Verfahren zum Einsatz.

Aufgaben: Selbständige Durchführung nuklearmedizinischer Verfahren, die in der Klinik durchgeführt werden und dem Standard einer Universität entsprechen (nuklearmedizinische Diagnostik und Therapie). Wahrnehmung der Aufgaben des Strahlenschutzes. Übernahme der medizinischen Weiterbildung des Personals. Tätigkeiten in Forschung und Lehre. Die Möglichkeit zur Habilitation besteht.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium der Humanmedizin, abgeschlossene Promotion und abgeschlossene Facharztzausbildung auf dem Gebiet der Nuklearmedizin. Eine Radiologische Vorbildung ist wünschenswert.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bei gleicher Eignung werden Bewerbungen Schwerbehinderter bevorzugt berücksichtigt.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **20.04.2006** unter der Kennziffer 021/2006 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. J. Kotzerke, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 – 458 4160.**

032/2006

Im **Geschäftsbereich Controlling** ist zum **01.06.2006** eine Stelle als

Mitarbeiter/in Controlling

zunächst befristet für 2 Jahre in Vollzeitbeschäftigung zu besetzen.

Aufgabenschwerpunkte: Mitarbeit bei den Planungs-, Steuerungs- und Überwachungsaufgaben im Controllingbereich des Universitätsklinikums Dresden; Wirtschaftlichkeits- und Kapazitätsberechnungen; Analysetätigkeiten zur Vorbereitung von Entgeltverhandlungen; DRG-bezogene Fallkostenkalkulationen; Preisbildung für interne Leistungsverrechnungen; Mitarbeit bei der Einführung der Kostenträgerrechnung.

Wir erwarten von Ihnen: Ein abgeschlossenes betriebswirtschaftliches Studium oder vergleichbare langjährige Berufserfahrungen im Controlling; Erfahrung in der Kosten- und Leistungsrechnung sowie innovatives Potential bei dem Aufbau und der Entwicklung einer Kostenträgerrechnung; Erfahrungen mit Controllinginstrumenten im Krankenhausbereich sowie Kenntnisse der Krankenhausgesetzgebung sind erwünscht, aber keine zwingende Voraussetzung; sicherer Umgang mit Standardsoftware MS Office, SAP R/3 und weitere EDV-Kenntnisse; Selbständigkeit; Engagement und Kreativität; Belastbarkeit; analytisches, strategisches und konzeptionelles Denkvermögen; hohe Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie soziale Kompetenz; Durchsetzungsvermögen.

Wir bieten Ihnen: Eine verantwortungsvolle Tätigkeit mit Freiräumen für die Entfaltung von Kreativität und Innovation im modernen Universitätsklinikum in der Hauptstadt von Sachsen; eigenständiges Arbeiten. Die Vergütung erfolgt entsprechend betrieblicher Rahmenbedingungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bei gleicher Eignung werden Bewerbungen Schwerbehinderter bevorzugt berücksichtigt.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **20.04.2006** unter der Kennziffer 032/2006 an:

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Geschäftsbereich Personal, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

034/2006

In der **Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe** ist zum **01.05.2006** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Laborassistent/in

oder

Biologisch-technische/r Assistent/in

vorerst befristet bis 31.10.2006 Jahre in Teilzeitbeschäftigung mit 20 Stunden pro Woche zu besetzen.

Aufgabengebiet: Durchführung und Auswertung von immunzytochemischen Untersuchungen, Immunoassays, mikroskopische und automatische Bildanalyse, Labororganisation und Laborverwaltung im Rahmen des Forschungsprojektes „Entwicklung eines nichtinvasiven Schnelltests zur Beurteilung des Entwicklungspotentials humaner Oozyten bei der In-vitro-Fertilisation“.

Voraussetzungen: Ein abgeschlossene Ausbildung als MTLA oder BTA; Kenntnisse andrologischer und biochemischer Laboruntersuchungsmethoden, Immunoassays, Mikroskopie; Computerkenntnisse. Wünschenswert wären Englischkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bei gleicher Eignung werden Bewerbungen Schwerbehinderter bevorzugt berücksichtigt.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **20.04.2006** unter der Kennziffer 034/2006 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, z.Hd. Frau Dr. rer. nat. Keck, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

035/2006

Im Geschäftsbereich Logistik und Einkauf des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden ist zum **01.05.2006** die Stelle eines/einer

Sachbearbeiter(s)/(in) der Vergabestelle

zunächst für die Dauer von 2 Jahren neu zu besetzen.

Aufgaben: Vorbereitung und Durchführung von nationalen und europaweitern Ausschreibungen für Lieferungen und Leistungen nach VOL/A und VOF von der Auswahl des Vergabeverfahrens, Erarbeitung der Leistungsbeschreibung, Zusammenstellung der Unterlagen, Zusammenarbeit mit externen Fachplanern, Prüfung der Angebote bis hin zur Vergabe/Zuschlagserteilung und Dokumentation des Verfahrens; Bearbeitung von HBFG-Vorhaben und Großgerätebeschaffung von der Antragstellung bis zur Vergabe.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium mit Diplom als Wirtschaftsjurist, Verwaltungswirt, Ingenieur oder Wirtschaftsingenieur, Fähigkeit zum zuverlässigen, selbstständigen Bearbeiten von Aufgaben, Teamfähigkeit, mindestens 2-jährige praktische Erfahrung im öffentlichen Vergaberecht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bei gleicher Eignung werden Bewerbungen Schwerbehinderter bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **20.04.2006** unter der Kennziffer 035/2006 an:

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Geschäftsbereich Logistik und Einkauf, Herrn Janko Haft, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

Für Rückfragen zu der ausgeschriebenen Stelle wenden Sie sich bitte an Frau Monika Huhle, Tel.: (0351) 458 2912.

Interne Ausschreibung

nur für Mitarbeiter/-innen des Universitätsklinikums Dresden

Ab **sofort** ist im Geschäftsbereich Logistik und Einkauf des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden eine Stelle eines/einer

Sachbearbeiterin(s)/(in) Vervielfältigung

zunächst für die Dauer von 2 Jahren neu zu besetzen.

Aufgaben: Selbständiges Bearbeiten aller Aufträge zum Vervielfältigen, Falten und Binden von Unterlagen für Lehre und Forschung, zu wissenschaftlichen Tagungen und Weiterbildungsveranstaltungen, Unterlagen der Struktureinheiten des UKD und der MF, Patientenakten, Abrechnung/Umlage der Kosten auf Kostenstellen, Rechnungslegung bzw. Abrechnung von Privatkopien und Anderes.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Bürokaufmann/-kauffrau, Verwaltungsfachkraft, Facharbeiter/-in für Kommunikation o. ä., Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten, gute Umgangsformen

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte bis zum **20.04.2006** an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, GB Logistik und Einkauf, Herrn Janko Haft.

Für Rückfragen zu der ausgeschriebenen Stelle wenden Sie sich bitte an Frau Monika Huhle, Tel.: (0351) 458 2912.

037/2006

In der **Klinik und Poliklinik für Neurologie** ist zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Wissenschaftlicher/e Mitarbeiter/in

befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Der/die erfolgreiche Bewerber/in wird auf einem EU-geförderten „specific targeted research and innovation project“ eingesetzt werden, welches die Genetik des Coenzym Q10-Mangels beim Menschen untersucht. An diesem multizentrischen Projekt sind weitere Zentren in Italien, Schweden und Spanien beteiligt.

Aufgabengebiet:

- Identifikation von Patienten mit primären Coenzym Q10-Mangel
- Identifikation (mittels RNAi und Komplementierungs-Experimenten) weiterer an der CoQ-Biosynthese beteiligter Gene und Klonierung dieser Gene
- Identifikation der dem CoQ-Mangel zugrunde liegenden molekularen Defekte
- Analyse der CoQ-Biosynthese in CoQ-defizienten Fibroblasten
- Untersuchung der Expression von Genen, die an der CoQ-Biosynthese beteiligt sind

Voraussetzungen: Als Qualifikation wird ein wissenschaftlicher Hochschulabschluss, bevorzugt MSc, erwartet. Praktische Erfahrung in Zellkulturtechniken und RT-PCR ist von Vorteil, jedoch nicht unbedingt erforderlich.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bei gleicher fachlicher Eignung werden Bewerbungen Schwerbehinderter bevorzugt berücksichtigt.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.04.2006** unter der Kennziffer **037/2006** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Frau Dr. Sandra Jackson, Fetscherstr. 74, 01307 Dresden** **E-Mail: sandra.jackson@mailbox.tu-dresden.de**

Campus life – tolles Programm von Kontaktparty bis Miss-TUD-Wahl

Große Veranstaltungsreihe für Dresdner Studenten

Im Sommersemester 2006 startet die (nach eigenen Angaben) bislang größte, von Studenten organisierte Veranstaltungsreihe an der TU Dresden: »campus life«. Mit insgesamt zehn Veranstaltungen aus den Bereichen Kultur, Party und Sport wird den rund 35 000 Dresdner Studenten auf dem Campus-Gelände der TU ein abwechs-

lungsreiches Freizeitprogramm geboten. Programmhöhepunkte sind dabei der Campus-Ball mit der Wahl der ersten »Miss TU Dresden«, die Campus-Fußball-WM und der Campus-Kino-Tag.

Im Zusammenhang mit der Durchführung dieser Veranstaltungsreihe steht die Einführung der »campus card«, der Eintrittskarte für den kostenlosen Besuch aller Veranstaltungen und Rabattkarte für die Bedürfnisse des studentischen Lebens.

Die »campus card« wird zum Preis von 8 Euro an folgenden Vorverkaufsstellen erhältlich sein: STURA-Baracke, Copyshop »die kopie«, S-bar an der HTW.

Veranstaltungen (Auswahl):

Samstag, 8. April 2006

First-Contact-Party im Trefftz-Bau

Einlass: 20 Uhr

Eröffnungsveranstaltung mit großer Kennenlern-Lounge. Ob WG-Zimmer, Hausrat oder die Liebe des Lebens – hier heißt es: Suchen und Finden!

Donnerstag, 20. April 2006

Rock-Nacht im Trefftz Bau

Einlass: 20.30 Uhr

Let’s rock mit Live-Musik ohne Ende!

Besonderes Highlight: erster Vorentscheid der Miss-TU-Dresden-Wahl.

Dienstag, 25. April 2006

Black Stage im Pothhoff-Bau

Einlass: 20.30 Uhr

Party im Ambiente aus 1001 Nacht: Bauchtanz, Live-Musik, orientalische Speisen und der zweite Vorentscheid der

Miss-TU-Dresden-Wahl.

Mittwoch, 26. April 2006

Campus-Kino-Kurzfilmnacht im Hörsaalzentrum (HSZ)

Einlass: 20.30 Uhr

Kino im Hörsaal mit einem Kurzfilmprogramm der Extra-Klasse!

Mittwoch, 10. Mai 2006

Campus-Kino-Werbefilmnacht im HSZ
Kino im Hörsaal mit den gelungensten und witzigsten Werbespots aus aller Welt – die »Cannes-Rolle 2005«.

Studententage nun zum 15. Mal



Black Tequila spielen am 3. Mai 2006 (ab 18 Uhr) zum 2. Dresdner UNI-AIR Newcomer Contest auf der Freifläche hinter dem Hörsaalzentrum. Foto:PR

Vom 19. April bis zum 11. Mai stehen insgesamt 32 Veranstaltungen auf dem Programm

Die bekanntesten und beliebtesten Veranstaltungen der Studententage wie der Infotreff rund um Studium und Freizeit (19.4.), die große Semestereröffnungsparty im Club Mensa (auch 19.4.), der Fotowettbewerb (27.4.), das Kneipenfestival der Studentenclubs – die »Dresdner Nachtwanderung« (9.5.) und Dixie auf dem Campus (11.5.) sind wieder geplant.

Ein Höhepunkt, auf den man besonders gespannt sein darf, ist das UNI-AIR, welches nun zum zweiten Mal stattfinden wird. In diesem Newcomer-Contest werden am 3. Mai auf der Wiese hinter dem Hörsaalzentrum ab 18 Uhr studentische Bands und Künstler auftreten und um den Förderpreis des Studentenwerks in Wettstreit treten. 41 Gruppen hatten sich insgesamt um die Teilnahme an diesem Event beworben.

Auch Kabarett-Freunde kommen auf Ihre Kosten – am 24. April mit dem Studenten-Kabarett »RoHRstock« und am 25. April mit dem Dresdner Kabarett »Duale Satire Deutschland«.

Die Eintrittspreise sind wie immer studentenfreundlich und liegen zwischen 0 und 7 Euro. Nichtstudenten sind als Gäste willkommen, zahlen aber höhere Preise.

Der Vorverkauf für die Veranstaltungen der Studententage hat bereits begonnen.

Karten gibt es im Studentenwerk und beim TU-STURA, für die großen Veranstaltungen auch bei den bekannten Dresdner Vorverkaufsstellen. **PI/StWDD**

Infohotline: 0351 469750
www.studentenwerk-dresden.de/
kultur/studententage.html

Campus-Dixie im Hörsaalzentrum

Volles Haus erwarten die Veranstalter beim »Dixie auf dem Campus« am 11. Mai 2006, geboten wird ein klasse Programm mit tollen Bands. (siehe UJ 5/2006).

Kartenvorverkauf: Informationsstelle der TU Dresden, Geschäftsstelle der TechnikerKrankenkasse, Studentenrat, Bierstube Klub Neue Mensa, Studentenwerk. Vorbestellung: Tel.: 463-32397, -37044; oder E-Mail: katharina.leiberg@tu-dresden.de



Big Man Clayton greift am 11. Mai zum Campus-Dixie in die Tasten. Foto:PR

Impulse Dresdner Künstler

Neue Ausstellung in der ALTANA-Galerie eröffnet

Mit einer Vernissage am 7. April 2006 wurde die neue Ausstellung der Universitäts-sammlungen Kunst + Technik in der ALTANA-Galerie, »Impulse – Positionen Dresdner Künstler«, eröffnet. Dabei handelt es sich um die achte Sonderschau seit der Eröffnung der Universitäts-sammlungen Kunst + Technik im Jubiläumsjahr der TU Dresden 2003.

Die Ausstellung wird von einem interessanten Rahmenprogramm begleitet.

Der 5. Studientag der TU Dresden am 31. Mai 2006 (15 bis 22 Uhr) widmet sich in einzelnen Fachvorträgen den vielfältigen Beziehungen zwischen Kunst und Technik und der Spezifik modernster Restaurierungsmethoden.

Die Lange Nacht der Wissenschaften am 30. Juni (ab 18 Uhr) bietet Fachvorträge, Künstler-Filme und eine Performance.

Und die diesjährige MuseumsSommer-Nacht am 8. Juli 2006 (ab 18 Uhr) wird mit einem Überraschungsprogramm und Musik wiederum zahlreiche Besucher in das einzigartige Ambiente des Görges-Bau ziehen. **M.B./M.O.**



Eine Installation von Matthias Jakisch vor Bildern Eberhard Göschels. Foto:UJ/Geise

Mit Künstlern von Angesicht zu Angesicht

Porträts sächsischer Künstler, fotografiert von Michael Lange, im Kleinen Haus

Bis zur Theater-Sommerpause sind im Foyer des Kleinen Hauses (Galerie für sächsische Kunst) Porträts von Michael Lange zu sehen. Es handelt sich bereits um die fünfte Ausstellung seit Wiedereröffnung der Spielstätte.

Der lichtmalende Poet hat in den vergangenen Jahren vor allem mit fotografischen Dingsinszenierungen auf sich aufmerksam gemacht. Kein schöpferischer Übermut führt dem Fotografen die Hand und blendet sein Auge, sondern ein nahezu intuitives Gefühl für die Stimmigkeit von Komposition und Kolorit! Sensibel be-lauscht er die Natur und die Zivilisation und entwirft einerseits ästhetische, nahezu romantisierende Wunderwelten, nicht fern-ab vom Leben, sondern mittendrin, andererseits spürt man das intensive Glück einer Selbsterkenntnis im Blick des Anderen, eine gewisse Komplizenschaft.

Wir haben es vergessen, wie viel ohne Worte erzählt werden kann. Michael Lange nicht. Er ist ein Menschensucher. Mit den Künstlerporträts, die er erstmals in dieser Ausstellung einer größeren Öffentlichkeit zugänglich macht, zeigt er die Menschen, die hinter den bekannten Kunstwerken stehen. Er komponiert ein So-Sein, das wir gewöhnlich in einer zerstreuten und globalen Vision wahrnehmen. Er zeigt Begegnungen einer schweigenden, fast körperlichen Annäherung an die dargestellten Personen, die mit einer rätselhaften Vertrautheit, einer Nähe, in der sämtliche Masken und Rollen abfallen, einhergeht. Auf der Einladungskarte zur Ausstellung war wie ein Achtungszeichen eine geöffnete Hand mit einem chinesischen Schriftzeichen zu sehen, das mit dem Begriff »Antlitz« gleichzusetzen ist. Es ist die Hand von Thomas Baumhübel, der sich der rätselhaft archaischen ostasiatischen Bild-Schrift verschrieben hat, auch Schwemmhölzer der Elbe damit ornamental beschreibt.



Christiane Latendorf.

Foto:Michael Lange

Michael Lange hat ihn oft begleitet mit der Kamera.

Die klassischen Schwarz-Weiß- und Farbfotografien von sächsischen Künstlern aus der Hand von Michael Lange entstanden im Selbstauftrag innerhalb von acht Jahren. Sie sind das Ergebnis eines einfühligen, gegenseitigen Kennenlernens und lebendiger, bildgewordener Ausdruck menschlicher Nähe. Man spürt die Freude an der Inszenierung. In diesen Fotografien verbindet sich das Vergängliche mit der Ewigkeit. Einige der dargestellten Personen, wie Andreas Küchler, weilen nicht mehr unter uns, doch ihre bildhafte Präsenz vermittelt etwas von ihrer leibhaftigen, geheimnisvollen Energie. Mit dem Blick des Fotografen werden die Fremden zu Vertrauten. Er ist ein planender Szenograf, der sich der klassischen Fotografie bedient und sich Manipulationen verweigert. Er ist ein Perfektionist, der es nicht ver-

steht, dass heutzutage des Öfteren handwerkliche Unzulänglichkeit bei künstlerischer Fotografie zur Absicht erklärt wird. Selbst die Doppelbelichtungen sind nicht im Labor entstanden. Michael Lange ist sowohl Psychologe als auch Seismograph von Stimmungen. Er entlockte Dottore beispielsweise die Freude an der Selbstinszenierung. Wie kein anderer Künstler hat sich Andreas Dress in seiner Arbeit dem exzessiven Lebenstanz ikarischer Höhenflüge und apokalyptischer Trostlosigkeit verschrieben, hat er seine Phantasmagorien auf monumentale, raumgestaltende Bildfriese und Stelen geschrieben. Michael Lange hat ihn aktionistisch inmitten seiner Kunstwelten fotografiert und zeigt in einer Doppelbelichtung das Gesicht eines ernst, wissenden Skeptikers, der mit seiner Bildwelt verschmilzt. Christiane Latendorf, die verwunschene Geschichtenerzählerin, steht inmitten ihres Bildermeeres

und hält unbestechlich offen einen gerade entstandenen Papierschnitt in den Händen. Es ist faszinierend zu sehen, wie sich die gemalte Welt der Angela Hampel mit ihr verbündet und sie an sie schmiegend beschützt. Minotaurus und ein Selbstbild beugen kritisch und eher distanziert den Betrachter. Angela Hampel steht selbstbewusst vor ihnen. Gudrun Trendafilov ist eine wunderbare Träumerin. Lebhaft verschmitzt schaut sie in die Kamera. Sie malte die Perlmütter mit faszinierendem Illusionismus. Realität und Bild treffen sich in der Fotografie. Hubertus Giebe ist ein intellektueller Spurensucher menschlichen Geistes und gesellschaftlicher Utopien, den eine faustische Neugier durch die deutsche Geschichte und Politik treibt. Michael Lange näherte sich ihm, indem er sein Studierzimmer ablichtete. Ein Plakat mit einem Selbstporträt an der Wand und ein geöffnetes Fenster verweisen auf ihn, der im Garten neben eine seiner Monumentalfiguren steht. Stefan Plenkers wird nahezu absorbiert von seinen ornamentalen Bildzeichen und Jürgen Wenzel wird eins mit einem monumentalen Selbstporträt. Und so könnte man die Aufzählung fortsetzen. Mit einigen Künstlern verbindet den Fotografen eine innige Freundschaft, die über die Freude daran, sich ein Bild zu machen, wuchs.

Derartige Fotografien sollten nicht nur im Selbstauftrag entstehen. Sie sind unwiederbringliche Dokumente der menschlichen Eigenheit von Künstlern und bedürfen zwingend einer Veröffentlichung, die zwar angedacht ist in Korrespondenz mit essayistischen Texten über die Künstler-Menschen, für die allerdings noch wohlmeinende Sponsoren gesucht werden. Am 16. Mai findet im Kleinen Haus ein Gespräch mit Michael Lange statt, zu dem herzlich eingeladen wird. **Karin Weber**

Die Galerie für sächsische Kunst im Foyer des Kleinen Hauses wird in Zusammenarbeit mit dem Neuen Sächsischen Kunstverein betrieben. Am 16. Mai 2006 (16 Uhr) findet ein Künstlergespräch mit Michael Lange statt. Eintritt frei.

»Highway to Hell« und »YMCA« als Swinghöhepunkte

32. Freiburger Jazztage finden vom 19. bis 23. April 2006 statt

Das »Traue keinem über dreißig« hat sich hier schon längst erledigt – das einzige deutsche universitäre Jazzfestival, die renommierten Freiburger Jazztage, findet nun schon zum 32-ten Male statt, und zwar vom 19. bis 23. April. Was auch bezeugt, dass man der ausrichtenden IG Jazz um den rührigen Chef Gert Schmidt vertrauen kann. Das Programm ist nämlich auch diesmal wieder vom Feinsten – und spannt ein breites stilistisches Spektrum auf.

Der erste Höhepunkt steht schon für den Mittwoch, den 19. April, an, wenn der »Swinger Club« im Füllort spielt. Drei absolut durchgeknallte Jazzjunks aus Köln zelebrieren Welthits in reiner Jazzkultur. Die hochkarätigen Jazzgranaten spielen



auf obszöner Orgel, bumsendem (Kontra-)Bass und sexy Schlagzeug alles, was sich besonders schlecht eignet, um als Jazz durchzugehen. ABBA swingt, Blondie groovt und Boney M. dreht sich im Grabe um, wenn der »Swinger Club« kommt und Stücke, die jeder kennt, so bearbeitet, als habe sie Max Greger persönlich komponiert. Freuen Sie sich auf unglaubliche Versionen von »Highway to Hell«, »YMCA«, »We will rock you«, »Girls Girls Girls«, ein Techno-Medley, »Firestarter«...

Am Donnerstag, dem 20. April, gibt es eine weitere Ausgabe von »Klassik meets Jazz«, diesmal dem Leben am Ende der zwanziger Jahre gewidmet. Es treten die

Mittelsächsische Philharmonie unter Leitung von Jan Michael Horstmann und mit den Solisten Rita Zaworka, Guido Kunze und Thomas Meyer sowie der Chor des Mittelsächsischen Theaters auf. Es erklingt selten zu hörende Musik von Lothar Hensel, Kurt Weill und Edmund Nick.

Hochkarätig geht's ins Wochenende. Am Freitag, dem 21. April, steht das internationale besetzte Trio Taboo auf der Bühne und verzaubert das Publikum mit pulsierenden, rhythmisch raffiniert unterlegten Trompetenklängen. Danach zeigt das Schweizer Trio BraffOesterRohrer, wohin heutzutage die Reise beim Jazz-Klavier geht. Am Samstag, dem 22. April, ist wohl der Festivalhöhepunkt erreicht. Im Mihály Dresch Quartett (noch Mihály Dresch, sax; Máttyás Szandai, b; István Baló, dr) kommt mit Miklós Lukács der gegenwärtig wohl weltbeste Jazz-Zymbal-Spieler nach Freiberg, im Anschluss daran stellt der Superpianist Stefan Heidtmann sein neues Pro-

jekt vor, bei dem wieder deutsche Top-Musiker mitwirken: Gerd Dudek, ts; Thomas Heberer, tp; Dieter Manderscheid, b, und Klaus Kugel am Schlagzeug. Ein Kinderprogramm und ein Piano-Solokonzert mit Holger Mantey am Nachmittag machen den Samstag komplett. Am Sonntag, dem 23. April (17 Uhr) schließlich entführt die irakisch-deutsche Band Lagash in orientalische Klangwelten: traditionelle irakische Maqam-Musik wird mit Jazzelementen verbunden. Die Musiker brechen die seit Jahrhunderten festgefügt Formen dieser Musik auf und rücken die Musik, die sonst hinter dem Gesang zurücksteht, in den Vordergrund. **Mathias Bäumel**

Ausführliche Information über das gesamte Programm, die verschiedenen Kartenpreise, den Kartenvorverkauf bzw. Bestellmöglichkeiten im Internet: <http://www.tu-freiberg.de/~igjazz/>